



Kindertagesstätte
Herz-Mariä Otzing



Einrichtungs- konzeption

Stand Januar 2018

Inhaltsverzeichnis

I.	Organisatorisches Konzept	
I.I.	Trägerleitbild	4
I.II.	Leitbild der Kindertagesstätte/Teamselbstverständnis	5
I.III.	Betriebserlaubnis	6
I.IV.	Einführung und rechtliche Grundlagen	6
I.V.	Sozialräumliches Umfeld	8
I.VI.	Unsere Einrichtung stellt sich vor – Charakteristik	10
II.	Pädagogisches Konzept	14
II.I.	Pädagogische Grundhaltung	14
II.I.1.	Bildungs- und Erziehverständnis Bild vom Kind	14
II.I.2.	Rolle des Erziehers/der Erzieherin	16
II.I.3.	Besondere Schwerpunktsetzung	17
II.I.4.	Basiskompetenzen	20
II.I.5.	Bildungs- und Erziehungsziele	21
II.I.6.	Bedingungen und Prinzipien der Zusammenarbeit mit Eltern	37
II.II.	Pädagogischer Ansatz	38
II.II.1.	Gruppenaufteilung	38
II.II.2.	Raumgestaltung	42
II.II.3.	Workshops	43
II.II.4.	Pädagogische Kernzeit	46
III.	Gestalten von Übergängen	47
III.I.1.	Eingewöhnung	47
III.I.2.	Übergang zur Schule	48
III.I.3.	Übergang von der Krippe in den Kiga	49
III.II.	Inklusion	50
III.II.1.	Migration	50
III.II.2.	Kinder mit Behinderung	50
III.III.	Körperpflege und Gesundheit	52
III.III.1.	Mahlzeiten und Ernährung	52
III.III.2.	Entspannung, Ruhe, Schlafen	52
III.IV.	Tagesstruktur	53
III.IV.1.	Freispiel	53
III.IV.2.	Morgenkreis, Stuhlkreis, Kinderkonferenz	54
III.IV.3.	Projekte und Lernangebote	54
III.V.	Beobachtung und Dokumentation	55
III.VI.	Interaktion	56
III.VI.1.	Konfliktfähigkeit	56
III.VI.2.	Regelverhalten	57
III.VI.3.	Beschwerdemöglichkeit	57
IV.	Schlüsselsituationen in der Interaktion mit Eltern	58
V.	Kooperation und Vernetzung	59

V.I.	Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	59
V.II.	Öffnung der Bildungseinrichtung nach außen	60
V.III.	Zusammenarbeit mit Träger	61
V.I.	Qualitätssicherung und Entwicklung	61
V.I.1.	Aussagen zur Q-Politik	61
V.I.2.	Gesetzlicher Auftrag	64
V.I.3.	Hygiene und Sicherheit	65
Anhang:	Resilienz	67
	Ergänzung zum VK-Deutsch	73

Träger: Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Laurentius, Pfarrer Antony Soosai, Hauptstr. 70,
94563 Otzing, Tel. 09931/2459

Geschäftsführung: Caritasverband, Margit Meyer, Von-der-Tann-Str. 7, 93047 Regensburg

Einrichtungsleitung: Monika Beham, Hauptstr. 78, 94563 Otzing, Tel. 09931/1501

Stellv. Leitung: Isabell Brennemann

Organisatorisches Konzept

I.I. Trägerleitbild



Liebe Eltern,

*es freut uns sehr, dass wir uns Ihnen in diesem kurzen Schreiben vorstellen dürfen. Die Kirchenstiftung Sankt Laurentius Otzing freut sich als Träger der Kindertagesstätte Herz-Mariä Otzing allen Eltern, die dies wünschen, ein hochwertiges Kind- und familienorientiertes Angebot zur Bildung, Erziehung und Betreuung auf christlicher Grundlage zur Verfügung stellen zu können. Das Herz-Mariä war erfüllt von der Liebe Gottes. So wie Maria durch ihr „Ja“ zur Gott Mutter für alle Kinder wurde, so wollen auch wir „Ja“ sagen zu den uns anvertrauten Kindern. Darum stehen die Kinder bei uns im Mittelpunkt, durch sie erhält unsere Arbeit Sinn und Aufgabe. Im Rahmen einer katholischen Tageseinrichtung ist die Ausrichtung auf Jesus Christus ein wichtiger Bezugspunkt. Aus der Orientierung an ihm nehmen wir Maß für Antworten auf die Frage, was dem Wohl der Kinder, den Eltern, der Mitarbeiterinnen und der Gesellschaft dient. Das Wort Jesu **„Lasset die Kinder zu mir kommen“** ist für uns bleibender Auftrag. Aufgrund dieser Bestimmung zeichnet sich die Arbeit in unserer Einrichtung durch folgende besondere Merkmale aus:*

- Wir verstehen uns als familienergänzende Einrichtung, die den Kindern ein qualifiziertes Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot nach dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan zur Verfügung stellt und dadurch die Eltern unterstützt, ihre Kinder zu erziehen.
- Unser Team ist offen und kompetent und arbeitet partnerschaftlich und engagiert mit den Eltern bei der Erziehung der Kinder zusammen.
- Wir legen viel Wert auf Transparenz und konstruktiven Dialog.
- Bei Problemen und Fragen stehen wir Ihnen jederzeit als Ansprechpartner und Berater zur Seite.
- Der gemeinsame Dialog soll von gegenseitiger Achtung geprägt sein.
- Als katholische Tageseinrichtung sind wir Teil der Pfarrgemeinde, was besonders durch die gegenseitige Unterstützung und die Vernetzung aller Dienste unserer Pfarrei zum Ausdruck kommt.
- In einer Art gelebter Selbstverständlichkeit wirkt sich unser Glaube unaufdringlich auf unsere gesamte Erziehungsarbeit aus.
- Unser Angebot orientiert sich am Bedarf der Familien und an hohen pädagogischen Standards.
- Als Mitglieder des Diözesan-Caritasverbandes arbeiten wir mit allen Tageseinrichtungen und Diensten der Diözese Regensburg zusammen.
- Wenn andersgläubige Eltern dies akzeptieren können, steht unsere Einrichtung auch deren Kindern offen, ihnen werden wir mit Toleranz und Achtung begegnen.

Wir freuen uns auf die gute Zusammenarbeit.

BGR. Pfarrer Antony Soosai

Kirchenpflegerin Helga Abel

I.II. Leitbild der Kindertagesstätte Herz Mariä in Otzing/ Team-Selbstverständnis

Im **Mittelpunkt** unserer Arbeit **Kinder**. Wir sehen den Namen Leitbild. So wie Maria durch Engels Gabriel nicht nur ihr Mutter für alle Kinder wurde, so zu den uns anvertrauten jedwede Form von Extremismus



stehen bei uns immer die unserer Einrichtung als Gott und die Botschaft des Kind Jesus annahm, sondern wollen auch wir „Ja“ sagen Kindern. In unserer Kita hat keinen Platz.

Die Kinder begegnen uns auf Wesen, die abhängig sind von anderen Seite als eigenständige Die Verschiedenheit der Kinder Herausforderung zugleich. Wir wollen versuchen, durch einen konsequenten, liebevollen und gerechten Umgang miteinander zu unseren Kindern eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, um für sie **Vorbild, Freund, Helfer und Begleiter** sein zu können.

Als Kindertagesstätte unterstützen wir die Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder. Bei Problemen und Fragen stehen wir ihnen als **Ansprechpartner und Berater** zur Seite. Der gemeinsame Dialog soll von gegenseitiger Achtung geprägt sein. Dazu gehört, dass Eltern und Erzieher zu jeder Zeit offen und direkt über ihr Anliegen und ihre Wünsche miteinander sprechen.

Die Zusammenarbeit im Team hat für die Umsetzung unserer Arbeit eine wichtige Bedeutung. Jeder Einzelne bereichert die Arbeitsgemeinschaft durch vielseitige Impulse. Wir sehen uns als gleichberechtigte Mitarbeiter mit unterschiedlichen Verantwortungsbereichen. Durch einen respektvollen und toleranten Umgang miteinander wollen wir den Kindern konstruktive Zusammenarbeit und Konfliktbewältigung vorleben.

Als katholische Kindertagesstätte wollen wir christliche Grundwerte vermitteln. Dabei richten wir uns nach den vier Leitgedanken der deutschen Bischöfe (Welt entdecken, Glauben leben, Sept. 2008):

1. *Katholische Kindertageseinrichtungen verstehen sich als familienunterstützende Bildungseinrichtung und orientieren ihre Arbeit am Prinzip der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Sie sehen Eltern als Kooperationspartner und wollen deren Erziehungsverantwortung stärken.*
2. *Katholische Kindertageseinrichtungen fördern in der Zusammenarbeit mit Grundschulen eine kontinuierliche Bildungsbiographie der Kinder, in Bezug auf Bildungsziele, Kompetenzen, Inhalte, Methoden und Personen.*
3. *Katholische Kindertageseinrichtungen sind als Bildungseinrichtungen Orte gelebten Glaubens und gestalten das Gemeindeleben vor Ort mit.*
4. *Katholische Kindertageseinrichtungen gestalten als Bildungseinrichtungen unsere Gesellschaft mit. Sie folgen einem integrativen Bildungsverständnis, das berechnete gesellschaftliche Erwartungen an das Bildungswesen mit der Orientierung der pädagogischen Arbeit an der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes verbindet.*

I.III. Betriebserlaubnis

Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung § 45 SGB VIII

(2) die Erlaubnis ist zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn...

(2) 3. zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung, sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden.

(3) zur Prüfung der Voraussetzungen hat der Träger der Einrichtung mit dem Antrag

(3)1. die Konzeption vorzulegen.

Der heutige Stand der Betriebserlaubnis, erteilt durch das Landratsamt Deggendorf umfasst 78 Ganztagsplätze für Kindergartenkinder (davon 8 für Schulkindbetreuung) und 12 Ganztagesplätze für Krippenkinder. Es besteht die Möglichkeit von Platz-Sharing.

Behinderte Kinder dürfen in der Einrichtung aufgenommen werden, wenn dadurch der Personalschlüssel eingehalten wird.

Durch sog. Begehungen, die im Abstand von etwa zwei Jahren stattfinden, wird von der Aufsichtsbehörde, dem Gesundheitsamt und dem Trägerverband geprüft, ob die Betriebserlaubnis weiter gewährt wird.

I.IV. Einführung und rechtliche Grundlagen

- Diese Konzeption beschreibt auf Basis gelebter Praxis das institutionelle und pädagogische Selbstverständnis unserer Kita.
- Sie kennzeichnet die zentralen Eckpunkte der pädagogischen Arbeit und die Arbeitsweise des Teams.
- Sie gibt Auskunft über das Profil unserer Einrichtung und geht auf ihre Schwerpunkte ein.
- Sie schafft Transparenz, Vertrauen und Möglichkeiten der Partizipation.
- Die Entwicklung und Fortschreibung dieser Konzeption wird als beständiger dynamischer Prozess verstanden und kann daher nie als abgeschlossen gelten.

Unsere Kita braucht ihre eigene Konzeption weil:

- Die Konzeption die Ziele für die gemeinsame Arbeit aller pädagogischen Fachkräfte des Hauses klärt.
- Die Konzeption ein wichtiges Führungsinstrument ist und mit der Personalentwicklung und Qualitätsentwicklung in direktem Zusammenhang steht.
- Sie Orientierung für neue Mitarbeiter/Innen ist und der Einarbeitung dient.

Rechtliche Grundlagen:

Art. 2 BayKiBiG - Begriffsbestimmung

(1) Kindertageseinrichtungen sind außerschulische Tageseinrichtungen zur regelmäßigen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern. Dies sind Kinderkrippen, Kindergärten, Horte und Häuser für Kinder.

1. Kinderkrippen sind Kindertageseinrichtungen, deren Angebot sich überwiegend an Kinder unter drei Jahren richtet.
2. Kindergärten sind Kindertageseinrichtungen, deren Angebot sich überwiegend an Kinder im Altern von drei Jahren bis zur Einschulung richtet.

3. Horte sind Kindertageseinrichtungen, deren Angebot sich überwiegend an Schulkinder richtet.
- (2) Eine regelmäßige Bildung, Erziehung und Betreuung im Sinne des Abs. 1 Satz 1 setzt voraus, dass die überwiegende Zahl der Kinder über einen Zeitraum von mindestens einem Monat die Kindertageseinrichtung durchschnittlich mindestens 20 Stunden pro Woche besucht.
- (3) Integrative Kindertageseinrichtungen sind alle unter Abs. 1 genannten Einrichtungen, die von bis zu einem Drittel, mindestens aber von drei behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern besucht werden.

Art. 19 BayKiBiG (Punkt 2 und 3)

- 2 Der Förderanspruch in Bezug auf Kindertageseinrichtungen setzt voraus, dass der Träger geeignete Qualitätssicherungsmaßnahmen durchführt, d.h. die pädagogische Konzeption der Kita in geeigneter Weise veröffentlicht, sowie eine Elternbefragung oder sonstige, gleichermaßen geeignete Maßnahme der Qualitätssicherung jährlich durchführt.
- 3...die Grundsätze der Bildungs- und Erziehungsarbeit und die Bildungs- und Erziehungsziele (Art. 13) seiner eigenen träger- und einrichtungsbezogenen pädagogischen Konzeption zugrunde legt.

Pädagogischer Ansatz:

- § 1 AVBayKiBiG: Allgemeine Grundsätze für die individuelle Förderung
- § 2 AVBayKiBiG: Basiskompetenzen
- § 3 AVBayKiBiG: Kinderschutz
- Bayerische Bildungsleitlinien: 3. Menschenbild und Bildungsverständnis:
 - Bildung von Anfang an
 - Leitziele von Bildung und Erziehung - ein kompetenzorientierter Blick auf das Kind
 - Bildung als individueller und sozialer Prozess
 - Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

Werteorientierung:

1. § 1 Grundgesetz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“
2. „Welt entdecken, Glauben leben“ – Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen (Die deutschen Bischöfe, 25. September 2008)
 - Kindertageseinrichtungen im Spannungsfeld unterschiedlicher Erwartungen
 - Die Lebenswelt des Kindes
 - Der Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen
 - Grundsätze religiöser Bildung und Erziehung
 - Erzieherinnen und Erzieher als pädagogische Fachkräfte und Zeugen des Glaubens
3. UN-Kinderrechtskonvention Art. 12
4. Kinder- und Jugendhilfegesetz § 8 und § 45 SGB VIII
5. BayKiBiG und Ausführungsverordnung
6. BEP

Trägerverband:

Unser Trägerverband ist die Caritas Regensburg. Regelmäßige Leiterinnen und Träger/Leiterkonferenzen werden abgehalten.

Durch Handreichungen und Fortbildungen wird das Personal stets auf den neuesten Stand über rechtliche und pädagogische Belange etc. gebracht.

Fachreferentinnen sind Ansprechpartner bei verschiedenen Belangen, die Einrichtung betreffend.

Qualitätsentwicklung:

Unsere Q-Politik = ständige Verbesserung als Prinzip

Wir richten uns nach:

1. BayKiBiG Art.1

(2) Zur Qualifizierung des pädagogischen Personals sind geeignete Fortbildungsmaßnahmen sicherzustellen und zu fördern...

BayKiBiG Art. 19

Geeignete Qualitätssicherungsmaßnahmen durchgeführt...

2. Bayerische Bildungsleitlinien: 7. Qualitätsentwicklung in Bildungseinrichtungen

A. Bildungseinrichtungen als lernende Organisationen

B. Schlüsselrolle der Leitung

C. Evaluation als qualitätsentwickelnde Maßnahme

D. Aus-, Fort- und Weiterbildung

3. Ständige Fortführung und Arbeit am QHB und an der Konzeption

4. Monatliche Teamsitzungen mit dem Gesamtteam, wöchentliche Sitzung im Kleinteam

5. Mitarbeitergespräche

I.V. Sozialräumliches Umfeld

Otzing ist eine Gemeinde im niederbayerischen Landkreis Deggendorf und Mitglied der Verwaltungsgemeinschaft Oberpörling.

Otzing liegt in der Planungsregion Donau-Wald. Die Gemeinde grenzt im Süden an die Isar (Landschaftsschutzgebiet). Neben den Gemarkungen Otzing, Haundersdorf und Lailing bestehen noch die Ortsteile Arndorf, Asenhof, Eisenstorf, Kleinweichs und Reith.

Zur Geschichte: Otzing gehörte zum Rentamt Straubing und zum Landgericht Natternberg des Kurfürstentums Bayern. Im Zuge der Verwaltungsreformen in Bayern entstand mit dem Gemeindeedikt von 1818 die heutige Gemeinde.

Einwohnerzahl: 1980 (31.12.12)
davon 1474 katholisch
Höhe: 330 m ü. NN
Fläche: 30,44 km²
Bevölkerungsdichte: 63 Einwohner je km²



Es gab 1998 nach der amtlichen Statistik im Bereich der Land- und Forstwirtschaft 9, im produzierenden Gewerbe 166 und im Bereich Handel und Verkehr 53 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte am Arbeitsort. In sonstigen Wirtschaftsbereichen waren am Arbeitsort 29 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort gab es insgesamt 486. Im verarbeitenden Gewerbe gab es 24 Betriebe, im Bauhauptgewerbe 2 Betriebe. Zudem bestanden im Jahr 1999 61 landwirtschaftliche Betriebe

mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von 2075 ha. Davon waren 1994 ha Ackerfläche.

Durch das Gemeindegebiet von Otzing verlaufen die Bahnstrecke Landshut-Plattling sowie die Bundesautobahn 92 München-Deggendorf, deren nächste Anschlussstellen Wallersdorf-Nord und Plattling-West sind. Durch den Ort führt die Kreisstraße Deggendorf 5. Der noch aus der Zeit der *Königlich privilegierten Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen* stammende, 1875 errichtete Bahnhof wird seit dem 13. Dezember 2009 nicht mehr bedient.

In den letzten zehn Jahren wandelte sich das früher sehr ländlich und etwas abseits gelegene Dorf Otzing zu einer Ortschaft, in der Integration ein wichtiges Thema ist. Waren früher nur Kinder mit deutscher Muttersprache im Kindergarten, deren Eltern und Großeltern auch schon im Dorf wohnten und den bayrischen Dialekt pflegten, so kommen derzeit über ein Drittel der Kinder aus Familien, in denen zum Großteil russisch gesprochen wird..

Dies veranlasste uns dazu, ein spezielles Konzept zum Thema „Migration“ zu erstellen, dass im Internet, in unserer Einrichtung, im Pfarrbüro und in der Gemeinde Otzing eingesehen werden kann. Im November 2007 bekam der Kindergarten Herz Mariä dafür den Integrationspreis von der Regierung von Niederbayern verliehen. (siehe hierzu auch Festschrift 50-Jahre)

Die Kindertagesstätte Herz Mariä steht zwar unter der Trägerschaft der Katholischen Pfarrkirchenstiftung St. Laurentius, ist aber doch der Verwaltungsgemeinschaft Oberpörling Rechenschaft schuldig. Durch eine Defizitregelung wurden genaue Vorgaben ausgehandelt, welche Kosten auf Träger und Gemeinde fallen.

Bei Anschaffungen, Betriebskosten usw. muss deshalb auch die Gemeinde unterrichtet werden. Die Leitung der Kindertagesstätte steht deshalb immer in engem Kontakt zu Bürgermeister, Gemeindesekretärin, Kämmerer und zuständigem Bearbeiter für Personalkostenzuschüsse und Zuschüssen für Kinder, die mit der Regierung zusammenhängen.

Die Gemeinde ist in der Kita auch zuständig für das Schneiden von Hecken, Rasenmähen, die Instandhaltung von Außenspielgeräten und diversen anfallenden Hausmeistertätigkeiten.

Kooperation mit anderen Einrichtungen (siehe auch unter Punkt: Vernetzung)



- Altenpflegeschule Plattling
- AOK Deggendorf/„Jolinchen“
- Förderschule Deggendorf (Hospitationen ...)
- Frauenhaus Deggendorf
- Frühförderstelle St. Raphael, Deggendorf
- Gartenbauverein Otzing
- Grundschule Otzing
- Jugendamt Deggendorf

- KOKI
- Krankenpflegeschule Mainkofen
- Logopäden, Ergotherapeuten
- Musiklehrer Horst Temel
- Mutter-Kind-Gruppe Otzing
- Polizei Plattling
- Raiffeisenbank Otzing/Sponsoringpartner
- Sporttherapeut Stefan Heß
- Verschiedene Ärzte



Mit all diesen Einrichtungen sind wir in Kontakt, informieren uns über aktuelle Angebote, führen Gespräche, die die Förderung von Kindern betreffen oder bieten in unseren Räumen spezielle Kurse an, um auch den Otzinger Kindern die Möglichkeit für bestmögliche Bildung zu geben, ohne große Fahrzeiten in Kauf nehmen zu müssen. Dies wäre für manche Eltern nicht möglich. Wir legen Wert auf ein breitgefächertes Angebot, damit die Eltern wählen können, welches Angebot sie für ihr Kind wählen möchten.

Die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen dient zudem dem Kindeswohl. Durch engen Kontakt zu Stellen am JA, Frühförderstelle, MHD usw. sind wir stets auf dem neuesten Stand und können sowohl Eltern gut beraten und informieren, als auch, bei Bedarf, nötige Schritte in die Wege leiten. Stets hat das Wohl des Kindes oberste Priorität.

Mit den berufsbildenden Schulen stehen wir in engem Austausch und können so unseren Praktikanten die bestmögliche Ausbildung in unserem Haus ermöglichen.

In Austausch sowohl mit Grund- als auch mit Förderschulen stehen wir, natürlich immer mit Einverständnis der Eltern, in Verbindung, um für jedes Kind die passende Schule zu finden und die Eltern bestmöglich beraten zu können. Die MA hospitierten in beiden Schularten.

Mit der Raiffeisenbank als Sponsoringpartner konnten schon manche Anschaffungen getätigt werden, die sonst nicht möglich gewesen wären. So konnte z.B. ein Krippenwagen, Musikinstrumente, hochwertiges Mobiliar und ein Bällebad gekauft werden.

Der Zahnarzt besucht uns einmal jährlich und trägt mit seiner Beratung zur Zahngesundheit der Kinder bei. Von der LAGZ wird unser Kindergarten auch mit Zahnbürsten und Zahncreme für das tägliche Zähneputzen unterstützt. Durch zahlreiche Angebote versuchen wir den Kindern die Wichtigkeit des Besuchs beim Zahnarzt und des Zähneputzens näher zu bringen.

Uns ist wichtig, dass die Kinder verschiedene Einrichtungen, Pädagogen usw. kennen und selbst entscheiden können, welche Themen sie interessieren und was sie gerne in Anspruch nehmen möchten.

I.VI. Unsere Einrichtung stellt sich vor/ Charakteristika



Am 15. Juli 1960 wurde der Otzinger Kindergarten im ehemaligen Pfarrstadel eröffnet. Seither hat es mehrere Umzüge, Neu- und Anbauten gegeben. Wer sich hierüber informieren möchte, kann dies in der Festschrift zur 50-Jahr-Feier des Kindergartens nachlesen.

Von Beginn an liegt die Trägerschaft bei der katholischen Kirchenstiftung St. Laurentius, Otzing.

Rechtsgrundlage: BayKiBiG Art. 3

(1) Träger von Kindertageseinrichtungen können kommunale, freigemeinnützige und sonstige Träger sein.

(3) Freigemeinnützige Träger sind sonstige juristische Personen des öffentlichen und solche des privaten Rechts, deren Tätigkeit nicht auf Gewinnerzielung gerichtet ist.

Im Juni 2011 wurden die neuen Räume der Kindertagesstätte bezogen.

Unter einem Dach befinden sich Kinderkrippe (1 – 3 Jahre), Kindergarten (3 Jahre bis Schuleintritt) und Schulkindbetreuung (Grundschulalter). In unserer Einrichtung wird Inklusion groß geschrieben. Zur Migration haben wir ein eigenes Konzept entwickelt und bekamen dafür den Integrationspreis der Staatsregierung.

(siehe hierzu Art. 2 BayKiBiG)

Unser Einzugsgebiet umfasst außer Otzing: Lailling, Kleinweichs, Haunersdorf, Arndorf, Asenhof, Eisenstorf und Reith. Auch Kinder aus Nachbargemeinden wie z.B. Wallersdorf oder Plattling werden bei uns aufgenommen.

Die Kindertagesstätte ist zentral in einer Seitenstraße gelegen. Gegenüber befindet sich die Grundschule. So gelingt eine gute Kooperation zwischen Kita und Schule zwar nicht nur allein wegen der räumlichen Nähe. Diese trägt aber sicherlich auch dazu bei.

An die Kita grenzt die Mehrzweckhalle, die für wöchentliche Turnangebote, Feste und gemeinsame Aktivitäten mit der Grundschule genutzt wird.

Auf der anderen Seite unserer Einrichtung, ebenfalls durch einen Eingangsbereich zu erreichen, liegen das Evangelisationszentrum und das Pfarr- und Jugendheim. Auch diese Räumlichkeiten können zu bestimmten Anlässen, wie z.B. Elternabende, Erntedankfeiern usw. genutzt werden. Nicht weit entfernt befinden sich die Otzinger Kirche, sowie ein Metzger und ein Lebensmittelgeschäft.

Eine angrenzende Asphaltbahn und ein Fußballplatz, die ebenfalls von uns genutzt werden dürfen.

Personalausstattung:

In unserer Einrichtung werden pädagogische Fachkräfte (Erzieherinnen) und pädagogische Hilfskräfte (Kinderpflegerinnen) beschäftigt. Die Leitung hat nach Fachabitur und einigen Jahren Berufserfahrung in Kindergarten, Krippe, Behinderteneinrichtung, die Weiterbildung zur „Qualifizierten Leitung“ absolviert. Drei Mitarbeiterinnen haben die Weiterbildung zur Krippenpädagogin abgelegt. Eine Mitarbeiterin ist Dipl. Pädagogin. Wir legen bei der Einstellung Wert auf gute Abschlüsse an der Fachakademie für Sozialpädagogik bzw. an der Schule für Kinderpflege. Im Fach Deutsch muss dabei mindestens die Note drei erreicht worden sein.

Der förderrelevante Anstellungs- und Qualifikationsschlüssel wird eingehalten.

Des Weiteren bilden wir in unserer Einrichtung stets junge Menschen für die Berufe Erzieher/in und Kinderpfleger/in aus. Hierbei arbeiten wir mit Fachakademien und Schulen für Kinderpflege zusammen. In enger Kooperation mit der Krankenpflegeschule Mainkofen und der Altenpflegeschule Plattling begleiten wir auch diese Schüler bei einem Teil ihrer Ausbildung und geben ihnen die Möglichkeit Praktika bei uns zu absolvieren.

Das ganze Jahr hindurch können Schüler aus verschiedenen Schulen, von der Hauptschule bis zum Gymnasium, ein Praktikum bei uns ableisten. Auch der boys-day wird jedes Jahr von Schülern gut angenommen.

Mit insgesamt 26 Wochenstunden sind zwei Damen zur Reinigung unserer Einrichtung beschäftigt.

Derzeit sind Honorarkräfte für Bewegung und Musik bei uns beschäftigt.

Hausmeistertätigkeiten werden nach Absprache mit dem Bürgermeister von den Gemeindearbeitern erledigt.

Voraussetzung für eine Einstellung bzw. ein Praktikum in unserer Einrichtung sind die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses, das vom Stammpersonal alle fünf Jahre unaufgefordert vorgelegt werden muss.

Das Personal wird jährlich in einem „Erste Hilfe Kurs“, bei dem auch speziell auf den Umgang mit Kindern eingegangen wird, geschult, sowie von der Feuerwehr in Sachen Brandschutz unterrichtet.

Belehrungen über § 43 Abs. 4 des Infektionsschutzgesetzes erfolgen mindestens einmal jährlich.

Das Personal ist sich dem Schutzauftrag gemäß Art. 8 a SGB VIII bewusst und kennt die erforderlichen Handlungsschritte.

Bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder richten wir uns nach dem BayKiBiG sowie dem Bayer. Bildungs- und Erziehungsplan.

BayKiBiG Art. 4 Allgemeine Grundsätze:

- (1) Die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern liegt in der vorrangigen Verantwortung der Eltern; ...Die Kindertageeinrichtungen ... ergänzen und unterstützen die Eltern hierbei. Das pädagogische Personal hat die erzieherischen Entscheidungen der Eltern zu achten.

Der 4. Teil des KiBiG (Bildungs- und Erziehungsarbeit) stellt die Grundlage unserer Erziehungsarbeit dar.

Öffnungs- und Schließzeiten:

Unsere Kita ist täglich von 7.15 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet. Während der Weihnachtsferien und zu einem Teil der Sommerferien ist die Kita geschlossen. Die aktuellen Schließzeiten werden jährlich im September an die Eltern schriftlich ausgegeben und durch einen Aushang im Foyer sichtbar gemacht. Im Internet sind immer die aktuellen Schließzeiten zu finden.

Elternbeiträge:

Die aktuellen Elternbeiträge sind immer aktuell auf unserer Internetseite einsehbar unter: www.kita-otzing.de. Eine Besonderheit dabei: Auch für ein Krippenkind, das im Laufe des Jahres drei Jahre alt wird, wird nur der Beitrag für ein Kindergartenkind bezahlt, auch wenn es sich weiter in der Krippe befindet. Dies gilt ab dem Monat, ab dem das Kind drei Jahre alt wird. Die Preise richten sich nach der jeweiligen Buchungszeit. Umbuchungen können aus organisatorischen Gründen in der Regel nur halbjährlich erfolgen.

Essen:

Wir legen Wert auf gesunde Ernährung und klären die Eltern darüber schon beim Aufnahmegespräch auf. Wir bitten die Eltern, den Kindern zur Pause keine Süßigkeiten mitzugeben. Getränke werden den Kindern in die sog. Emilflaschen geschenkt. Wir achten dabei auf kalorienarme Getränke und möchten die Kinder dazu erziehen, vorwiegend Wasser und ungesüßten Tee zu trinken. Die Flaschen sind von den Eltern zu Hause zu säubern und am nächsten Tag wieder mit zu geben.

Das Mittagessen wird z.Zt. vom Kindermenüservice Regensburg bezogen. Den aktuellen Speiseplan kann man mit einem Link auf unserer Internetseite einsehen. Die Preise pro Essen sind für Krippenkinder: 2,60 €, für Kindergartenkinder: 3,- € und für Schulkinder: 3,30 €. Sollte es zu Änderungen kommen, bitten wir dies unserer Internetseite zu entnehmen.

Wir sind Mitglied beim Schulfruchtprogramm und bekommen so von einem örtlichen Anbieter einmal wöchentlich Obst und Gemüse.

Wir bitten alle Eltern, Obst und Gemüse in die Kita mitzubringen um jeden Tag auch den Kindern gesunde Nahrungsmittel anzubieten, die sonst keine Möglichkeit dazu haben.

Aufnahme:

In der Regel findet im Februar ein Anmeldetermin statt. Nach Möglichkeit wird in unserer Einrichtung ganzjährig aufgenommen. Eine Anmeldegebühr von derzeit 11,-€ ist bei der Anmeldung zu entrichten. Bei Eltern mit Migrationshintergrund bitten wir, Dokumente vorzulegen, die den Geburtsort der Eltern nachweisen. Bei Aussiedlern bitten wir um eine Kopie des Vertriebenenausweises.

Für das Kind sind Vorsorgeheft und Impfpass bei der Anmeldung vorzulegen.

Weiter- und Fortbildungen sind uns sehr wichtig

Das Personal bildet sich in bei verschiedensten Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen von z.B. Caritasverband, KEG, Institut Impulse, Institut Prof. Dr. phil. Hammerschmid etc. bei mindestens zwei Fortbildungen jährlich ständig weiter. Die Leiterin der Einrichtung nimmt sowohl an Fortbildungen zur Weiterqualifikation, sowie an leitungstechnischen, aber auch pädagogischen Weiterbildungen teil. Um immer auf dem neuesten Stand zu sein, werden selbstverständlich Leiterinnenkonferenzen und Tagungen besucht.

Außerdem hat das Gesamtteam an der Weiterbildung „Dialog Bildung“ teilgenommen. Wichtig ist uns die Gesundheit der Kinder, so dass auch hier das gesamte Personal durch Fortbildungen der AOK zum neuesten Projekt „Jolinchen“ geschult wurde.

Ebenso nimmt das Gesamtteam an der jährlichen Fortbildung der Verkehrswacht teil.



II. Pädagogisches Konzept

II.I. Pädagogische Grundhaltung

II.I.1 Bildungs- und Erziehverständnis – Prinzipien/Bild vom Kind

1. Menschenbild und Bildungsverständnis (siehe Bayerische Leitlinien...)

...Bildung vollzieht sich immer als individueller und sozialer Prozess. Aktuelle entwicklungspsychologische erziehungswissenschaftliche und neurophysiologische Erkenntnisse beschreiben das Kind in diesem Prozess als aktives Individuum, das von Geburt an mit grundlegenden Kompetenzen und einem reichhaltigen Lern- und Entwicklungspotenzial ausgestattet ist. ...Ebenso äußern Kinder schon sehr früh philosophische, religiöse und ethische Fragen und Gedanken, insbesondere dort, wo in der Gesellschaft von Gott die Rede ist und es vielfältige Ausdrucksformen von Religionen und Weltanschauungen gibt.

Eine Schlüsselkompetenz für das Lernen ist die Perspektivenübernahme und damit die Fähigkeit sich in andere Menschen hineinzusetzen und ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, was andere Menschen fühlen, denken oder wissen. ...



Die Entwicklung eines Kindes ist keineswegs nur ein körperlicher und mentaler Reifungs- und Wachstumsprozess.

Grundlage für Entwicklung ist das Lernen. Kinder lernen von sich aus mit hoher Motivation, schnell und mitunter mühelos. Sie gestalten ihren Bildungsprozess aktiv mit...Eine elementare Form des Lernens ist das Spiel. Sowohl Spielen als auch

Lernen gründen auf Freude, Neugier, Freiheit, Spontanität, dem Streben nach Verständnis und Sinn durch Kooperation und aktive Beteiligung. Im Spiel sowie beim Lernen wird eine Beziehung hergestellt zwischen der Person und der Umwelt. ...Mit höherem Alter der Kinder werden Lernprozesse zunehmend bewusst initiiert, begleitet und reflektiert. In schulischen Kontexten werden Lernumgebungen gezielt, mit Blick auf verbindliche Standards und Lerninhalte gestaltet sowie Ergebnisse von Lernprozessen überprüft, mit Erwartungen verglichen und bewertet.

Nachhaltige Bildung basiert auf einem kompetenzorientierten Bildungsverständnis und zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit und Anschlussfähigkeit, Transfer des Gelernten,...aus. Sie vollzieht sich nicht allein über kognitive Lernprozesse, sondern genauso über Bewegung, Emotionen und Sinneswahrnehmungen in ihrer ganzen Komplexität. Geschieht dies in einer Atmosphäre, in der sich das Kind wohl und angenommen fühlt, ... dann findet nachhaltige

Bildung statt... Damit frühe vielfältige und individualisierte Lernangebote einen positiven Einfluss auf Lern- und Entwicklungsprozesse haben sind ein angemessenes Anspruchsniveau und entsprechende kognitive Herausforderungen notwendig ...

Des Weiteren sind uns die Leitziele von Bildung und Erziehung und ein kompetenzorientierter Blick auf das Kind wichtig. Wir sehen Bildung als individuellen und sozialen Prozess. Im Dialog mit andern lernen ist ein zentrales Element des Wissensaufbaus.



Die Partizipation als Kinderrecht ist bei uns von grundlegender Bedeutung. Kinder haben ein Recht auf Beteiligung und Mitgestaltung. Dies ist in den letzten Jahrzehnten in zahlreichen internationalen und nationalen Gesetzestexten festgeschrieben worden. So auch im Art. 12 der UN-Kinderrechtskonvention; § 8 Abs. 1 Satz 1 SGB VII; Art. 10 Abs. 2 BayKiBiG.

Partizipation gehört zur Demokratie. Alle Kinder haben die Möglichkeit, ihre Interessen, Wünsche, Hoffnungen, Ängste und Probleme überall dort einzubringen, wo es um ihre Belange geht.... Partizipation stärkt Kinder in ihrer Entwicklung zu verantwortungsbewussten Persönlichkeiten. Dazu gehören die Haltung, sich zuständig zu fühlen für eigene Belange und die der Gemeinschaft, und die Kompetenz, sich konstruktiv auseinanderzusetzen, eigene Interessen zu vertreten, sich in andere hineinzuversetzen und Mehrheitsentscheidungen zu akzeptieren.... Alle Bildungsorte und –einrichtungen stehen daher heute in der Verantwortung, der Partizipation der Kinder einen festen Platz einzuräumen.

„Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität von anderen Kindern. Es bietet ein Spektrum einzigartiger Besonderheiten durch sein Temperament, seine Anlagen, Stärken, Bedingungen des Aufwachsens, seine Eigenaktivitäten und sein Entwicklungstempo. Die Entwicklung des Kindes erweist sich als ein komplexes, individuell verlaufendes Geschehen.“ (aus: Bayer. Bildungs- und Erziehungsplan)

2. Rechte des Kindes



„Kinder haben Rechte – universell verankert in der **UN-Kinderrechtskonvention**. Sie haben insbesondere ein Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an; ihre Persönlichkeit, Begabung und geistig-körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen, ist oberstes Ziel ihrer Bildung. Sie haben ein Recht auf umfassende Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und allen weiteren, sie (mit)betreffenden Entscheidungen.“ (Bayer. Bildungs- und Erziehungsplan)

II.I.2 Rolle des Erziehers/der Erzieherin

Partizipation der Kinder erfordert zugleich die Partizipation der Eltern in einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Eine Partizipation muss aber auch mit dem Team und zwischen Träger und Team stattfinden. Die Erwachsenen und ihre Umgangsformen sind stets Vorbild und Anregung für die Kinder.

Beteiligungsprozesse anzustoßen ist ein Prozess der Team- und Organisationsentwicklung. Diesen zu initiieren und zu managen ist Aufgabe der Einrichtungsleitung, ebenso wie die konsequente Umsetzung der gemeinsam gefassten Beschlüsse. Partizipation im Team ist die Basis für Partizipation der Kinder. Sie setzt voraus, im Team das eigene pädagogische Selbstverständnis und die Gestaltung der pädagogischen Arbeit regelmäßig zu reflektieren. Leitung und Träger tragen die Verantwortung, den strukturellen Rahmen für reflexive Teamprozesse zu schaffen und das Konzept durch sorgfältiges Personalmanagement zu sichern.

Um diesen Anspruch in der Konzeption zu sichern sind folgende Punkte, die im Bayer. Bildungs- und Erziehungsplan verankert sind von großer Wichtigkeit:

- Reflexion des eigenen Kinderbildes – Kompetenzorientierte Sicht auf Kinder
- Reflexion der Erwachsenenrolle in der Beziehung zum Kind
- Dialogische Grundhaltung
- Ängste im Team ernst nehmen – in kleinen, gemeinsamen Schritten zum Ziel

Prinzipien

- Der Bezugspunkt erzieherischen Denkens und Handelns ist das Kind als vollwertige Persönlichkeit, das zu seiner Entfaltung auf vielfältige Anregungen von Seiten der Erwachsenen angewiesen ist.
- Bedingungslose Akzeptanz und Respektierung des Kindes. Seine Person ist uneingeschränkt wertzuschätzen und darf niemals beschämt werden. (Art. 1 Grundgesetz: Die Würde des Menschen ist unantastbar)
- Die Rolle des Erwachsenen in Bezug auf das Kind ist gekennzeichnet durch Impulse gebende und unterstützende Begleitung, durch einfühlsame Zuwendung und reflektierende Beobachtung. Sie fördert im Rahmen eines prozessorientierten Vorgehens die Eigenaktivität und Selbstgestaltung des Kindes, achtet auf sein Wohlbefinden und stärkt sein Selbstwertgefühl.
- Der dialogische Charakter des Erwachsenen-Kind-Verhältnisses kommt darin zum Ausdruck, dass alle Beteiligten Lernende wie auch Lehrende sein können.
- Mit den Kindern gemeinsam werden klare Regeln und Grenzen ausgehandelt und ihre Einhaltung vereinbart, um Wohlergehen, Schutz und Sicherheit aller Kinder zu gewährleisten.
- Bildung kann nicht unter Ausschluss der Gesellschaft erfolgen. Kooperation ist zu pflegen.
- Demokratie ist ein Grundprinzip
- Prinzip der ganzheitlichen Förderung
- Angestrebt wird eine Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung
- Basiskompetenzen und Ressourcen sind zu fördern, die das Kind befähigen mit Belastungen, Veränderungen und Krisen umzugehen (Resilienz).
- Prinzip der Entwicklungsangemessenheit

II.I.3. Besondere Schwerpunktsetzung – spezifisches bzw. fachliches Profil

1. Religiöse Erziehung

Die besondere Schwerpunktsetzung ergibt sich in unserer Einrichtung natürlich schon daraus, dass wir eine kirchliche katholische Kindertagesstätte sind. Hierzu verweisen wir auf unser Leitbild.

Ethische und religiöse Bildung und Erziehung haben ihre Grundlage in der Bayerischen Verfassung (BV):

- Art 107 Abs. 1 u. 2 BV garantiert die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die sowohl die positive Religionsfreiheit (Freiheit zu bzw. für Religionsausübung) als auch die negative Religionsfreiheit (Freiheit von bzw. gegen Religionsausübung) umfasst.
- Art. 131 Abs. 2 BV legt allgemeine Bildungs- und Erziehungsziele fest. Er enthält religiöse Maximen (z.B. Ehrfurcht vor Gott) ebenso wie ethische Maximen (z.B. Achtung vor der Würde des Menschen, Verantwortungsfreudigkeit, Selbstbeherrschung)

Als katholischer Kindergarten sind uns die **christlichen Grundwerte**, Gottesliebe, Selbst- und Nächstenliebe wichtig. Diese Werte, sowie Toleranz und Achtung vor dem Leben versuchen wir in unserer Kindertagesstätte im Umgang miteinander zu pflegen und zu üben.



Zwei Jahre (2012 u. 2013) wurde unser Team von Thomas Brunnhuber, Fachberater für Religionspädagogik im Referat Kindertagesstätten des Diözesancharitasverbandes Regensburg, kirchlicher Umweltauditor und Umweltbeauftragter in unserer Arbeit begleitet und unterstützt.

Der Träger besucht auch in seiner Funktion als Seelsorger die Einrichtung. Durch Andachten, Gespräche und Gottesdienste lernen die Kinder den Pfarrer kennen. Er begleitet unsere Einrichtung durchs Kirchenjahr. Ebenso nimmt er einige Male im Jahr an Teamsitzungen teil und unterweist das Personal in katholischer Glaubenslehre durch den Youcat.

Um den Kindern Möglichkeit zur religiösen Bildung zu geben, fließen religiöse Angebote täglich in unser Tun und Handeln mit ein.

- Erzählen von biblischen Geschichten
- Betrachten von Bilderbüchern
- Vertiefung der Geschichten durch Gespräche und Malarbeiten
- Gestaltung einer Gebetsecke mit Schwerpunkt auf religiöse Feste
- Gebete und Lieder im Tagesablauf
- Kirchenbesuche und Gottesdienstmitgestaltung
- Feiern von religiösen Festen
- Religiöses Brauchtum
- Religiöse Deutung aktuellen Geschehens
- Regelmäßiger Besuch des Pfarrers zur katechetischen Unterweisung und zum Aufbau einer Vertrautheitsbasis zu einem Seelsorger
- Bereitstellung von religiösen Medien für das Personal (Kett-Materialien, Bücher, RPA Hefte)



Es ist uns ebenso ein großes Anliegen, den Kindern Gottes Liebe auf vielfältige Weise erfahrbar zu machen, z.B. durch achtsamen Umgang mit der Umwelt. Wenn Kinder ihre Umwelt schätzen und achten sollen, müssen sie darüber auch Bescheid wissen. So wollen wir durch den Aufenthalt in unserem Garten, mit ausgedehnten Spaziergängen rund um Otzing und Ausflügen die Kinder die Welt mit allen Sinnen erfahren und das Wunder der Schöpfung erspüren lassen.

Hierzu einige Bildungs- und Erziehungsziele:

- Mit der vorfindlichen Religiosität umgehen können
- Fähig sein, eigene Sinn- und Bedeutungsfragen zu artikulieren und Antwortversuche zu erproben.
- Sensibel sein für sinnstiftende ganzheitliche Erfahrungszusammenhänge.
- Sich in ersten Ansätzen unterschiedlicher Wertigkeiten im eigenen Handeln bewusst sein und Orientierungspunkte entdecken.
- katholische Feste und Feiern des Kirchenjahrs kennen und erleben

2. Öffnung der Bildungseinrichtung nach außen

(dazu Näheres im Punkt V: Kooperation und Vernetzung)

Es ist uns wichtig, den Kindern die Möglichkeit zu geben, zu erkunden, was in ihrem näheren und auch etwas weiteren Lebensumfeld vor sich geht. Hierbei ist uns folgendes wichtig, was in den Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern festgeschrieben wurde:

Das Gemeinwesen ist jederzeit offen für die Zusammenarbeit mit den Bildungsorten Familie ...Kindertageseinrichtung und Schule, die ihrerseits Teile der kommunalen Gemeinschaft sind. Durch die Öffnung dieser Bildungsorte zum weiteren Gemeinwesen können Kinder aktiv an der Kooperation teilhaben. Bildungseinrichtungen haben immer den gesamten Lebensraum der Kinder im Blick, nutzen Beteiligungsmöglichkeiten aktiv und öffnen sich für Impulse aus dem Umfeld. Die Kooperation mit anderen Stellen reicht vom Besuch mit den Kindern über die aktive Einbeziehung in aktuelle Projekte bis hin zu gemeinsamen Angeboten

für Eltern und Familien. (Hier arbeiten wir z.B. mit den örtlichen Vereinen und mit der Gemeinde zusammen. Auch bieten wir durch Aushänge den Eltern stets Informationen und Angebote des Staatsministeriums, wie z.B. Urlaube, Fördermittel usw. an)

Für Kinder bedeuten diese Erfahrungen eine Ausweitung ihrer Lernumgebung, eine lebensweltbezogene Gestaltung ihrer Bildungsprozesse und eine Bereicherung ihrer Bildungserfahrungen:

- *Orte außerhalb der Bildungseinrichtung zu besuchen, verstärkt den Bezug der Kinder zur regionalen Umgebung und Gemeinschaft. Daher ist es wichtig, Kinder an der Planung und Durchführung von Exkursionen und Besuchen stets zu beteiligen.*
- *Die aktive Einbeziehung von Expertinnen und Experten aus verschiedensten Bereichen eröffnet weitere Lernchancen. Sie ermöglicht Kindern neue Zugänge und eine Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen und Interessen. Pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte gewinnen neue Sichtweisen auf das Potenzial der Kinder, stellen Kompetenzen fest, für die es im pädagogischen Alltag weniger Ausdrucksmöglichkeiten gibt.*
- *Eine gemeinwesenorientierte Bildungspraxis kann auch dazu beitragen, den öffentlichen Raum mit Kindern für Kinder in vielfältiger Weise zu erschließen. Eine unmittelbare Einbeziehung ihrer Sichtweisen führt zu qualitativen Verbesserungen kommunaler Planungen und Entscheidungen. Erleben Kinder, dass sie Einfluss nehmen können, stärkt dies ihre Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement.*

Vor diesem Hintergrund erweist sich die Zusammenarbeit mit externen Partnern als wichtiger Bildungsfaktor, so dass sich Bildungseinrichtungen zunehmend öffnen und Expertinnen und Experten aus allen Bereichen in den Bildungsprozess mit einbeziehen. Im schulischen Bereich spielt diese Öffnung vor allem für Ganztagesangebote eine große Rolle ... Durch Kooperationen mit externen Institutionen und Personen (z.B. Kunst- und Kulturschaffende, Bibliotheken, Musikschulen, Sportverein, Wirtschaft, soziale Einrichtungen, Fachdienste, Kirchen) werden Bildungseinrichtung, Gemeindeleben und Arbeitswelt stärker miteinander verbunden und das institutionelle Lernen gewinnt so an Lebens- und Praxisbezug.

Die Öffnung ist für die Kinder ebenso bedeutsam wie für Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen ... Dadurch ergeben sich neue Informationsquellen, zusätzliche Lernmaterialien sowie Möglichkeiten des Fachdialogs und der Fort- und Weiterbildung.

3. Teiloffene Arbeit

(siehe dazu: Gruppenaufteilung)

4. Kompetenzen des Personals werden genutzt



Wir legen großen Wert auf gute Aus-, Weiter- und Fortbildung unseres Personals und möchten unseren Mitarbeiter/Innen die Möglichkeit geben, ihre Kompetenzen und ihr Wissen in unserer Einrichtung umsetzen zu können. Dafür bieten wir Raum und Möglichkeit. So finden sich in unserer Kita verschiedene Richtungen, wie z.B. Montessorimaterialien, Fröbels Spielgaben, Aspekte aus dem Waldorfbereich usw. Manche Mitarbeiterinnen musizieren gerne, andere sind handwerklich begabt. Durch die Teilöffnung und die

Workshopangebote an den Nachmittagen versuchen wir all dies zu nutzen. Die Kinder können sich dabei das auswählen, was ihnen am besten zusagt. Sie haben die Möglichkeit

verschiedene Dinge auszuprobieren. Und der Zufriedenheitsfaktor des Personals steigt, weil jeder das einbringen kann, was er gut kann.

Am wichtigsten bei unserer Personalauswahl sind uns neben der fachlichen Qualifikation jedoch die Toleranz auch gegenüber Andersdenkenden, Aufgeschlossenheit Neuem gegenüber, und die Freude im Umgang mit Kindern und Eltern. Eine freundliche, offene Beziehung zu beiden soll stets aufgebaut werden. Dem Personal soll die Möglichkeit gegeben werden, Neues auszuprobieren, sich weiterzubilden und in Team- sowie Mitarbeitergesprächen zu wachsen. Gerne wird gesehen, wenn von Teammitgliedern Vorschläge eingebracht und Projekt, wie z.B. im April 16 das Projekt „Himmelsforscher“ und im Nov. 16 das Projekt „Licht und Schatten“ in Angriff genommen werden.

II.I.4.Basiskompetenzen

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fähigkeiten, Fertigkeiten, Haltungen und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet. Sie sind Vorbedingungen für Erfolg und Zufriedenheit in allen Lebenssituationen.

In unserer Einrichtung wird viel Wert darauf gelegt, die Basiskompetenzen zu fördern und darauf aufzubauen.

Diese Basiskompetenzen sind uns wichtig:

Personale Kompetenzen: Selbstwertgefühl, pos. Selbstkonzept, Autonomieerleben, Kompetenzerleben, Resilienz, Kohärenzgefühl

Motivationale Kompetenzen: Selbstwirksamkeit, Selbstregulation, Neugier und individuelle Interessen

Kognitive Kompetenzen: Differenzierte Wahrnehmung, Denkfähigkeit, Wissensaneignung, Problemlösefähigkeit, Kreativität

Physische Kompetenzen: Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden, grob- und feinmotorische Kompetenzen, Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung

Kompetenzen im sozialen Kontext: gute Beziehung zu Erwachsenen und Kindern, Empathie und Perspektivenübernahme, Fähigkeit verschiedene Rollen einzunehmen, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Konfliktmanagement

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz; Werthaltungen, Moralische Urteilsbildung, Unvoreingenommenheit, Sensibilität und Achtung vor Andersartigkeit und Anderssein, Solidarität

Außerdem Kompetenzen zur Verantwortungsübernahme, zur demokratischen Teilhabe und Lernmethodische Kompetenzen.

Wenn diese Basiskompetenzen ausgebildet sind, greifen wir im Bereich Sozialerziehung darauf zurück und bauen darauf auf.

Die Bildungsbereich und Basiskompetenzen sind in vielfältige Weise miteinander verknüpft. Die in den Bildungsbereichen formulierten Bildungsziele beinhalten zum einen eine Ausdifferenzierung von Basiskompetenzen und zum anderen zu erwerbendes Basiswissen im Sinne von Sachkompetenz. In Bildungsprozessen kommen stets viele verschiedene Bildungsbereiche zugleich zum Tragen, da diese sich gegenseitig durchfingen und in vielfältigen Querverbindungen zueinander stehen. Bei allen bereichsübergreifend angelegten Bildungsprozessen, die Kinder aktiv mitgestalten, werden immer alle Kompetenzen der Kinder gestärkt und ausgebaut.

Bei allen Bildungsbereichen sind die spezifischen Erfordernisse sonder- und heilpädagogischer Arbeit von Kindern mit Behinderung zu berücksichtigen.

Auf die Resilienz, die in enger Anlehnung an die Basiskompetenzen zu sehen ist, wird im Anhang der Konzeption noch besonders eingegangen.

II.I.5.Bildungs- und Erziehungsziele

(Die den Bildungs- und Erziehungszielen vorangesetzten Texte stammen vorwiegend aus dem Entwurf des Bayr. Bildungs- und Erziehungsplans)

1. Im Bereich „Schwerpunkt“ wurde die **religiöse Erziehung** schon beschrieben. Näheres siehe dort.

2. **Sprachliche Bildung und Förderung:** Sprachliche Bildung beginnt bereits in den ersten Wochen nach der Geburt und ist ein kontinuierlicher und langfristiger Prozess. Kinder lernen die Sprache am besten im persönlichen Kontakt mit einer ihnen zugewandten Bezugsperson. Das Gespräch gehört zu den wichtigsten Formen der Sprachförderung. Literacy-Erziehung ist ein zentraler Bestandteil von sprachlicher Bildung. Der „Bundesweite Vorlesetag“ wird von unserer Einrichtung gern genutzt, um Prominente Bürger aus der Umgebung einzuladen und den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich von diesen vorlesen zu lassen. Gerne laden wir auch Eltern oder Großeltern ein, als Vorlesepaten zu fungieren. Wir sehen Sprache als Schlüssel zur Welt. Jede Sprache ist uns wichtig und wird auch wertgeschätzt. Dies möchten wir schon im Eingangsbereich der Kita durch ein „Willkommen“ in vielen Sprachen verdeutlichen.



„Besondere Bedeutung der sprachlichen Bildung: Über die Sprache werden Bedeutungen und Überlieferungen transportiert. Sie ist Schlüssel zum Welt- und Selbstverständnis und zentrales Mittel zwischenmenschlicher Verständigung. Sprache hat grundlegende Bedeutung für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung der Kinder. Sprachliche Bildung leistet deshalb einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung, ist Voraussetzung für den Schulerfolg, den kompetenten Umgang mit Medien, sowie der Integration in die Gesellschaft und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Entwicklung der mündlichen Sprachfertigkeit, der kommunikativen Fähigkeiten und der schriftsprachlichen Fertigkeiten bedarf daher von Anfang an einer kontinuierlichen Begleitung. Sprachliche Bildung ist in ... der Kindertageseinrichtung ... durchgängiges Prinzip. Sprach- und Sachlernen bilden eine Einheit. Eine Stärkung von sprachbezogenen Kompetenzen findet bei allen Bildungsprozessen quer durch alle Bildungsbereiche fortlaufend statt. So wird ein Rahmen geschaffen, in dem sich eine lebendige Gesprächskultur entwickeln kann.“... „**Mehrsprachigkeit** ist ein erklärtes europäisches Bildungsziel für alle Kinder – einerseits, weil in der globalisierten Arbeitswelt das Beherrschen mehrerer Sprachen zunehmend erforderlich ist, und andererseits, weil Mehrsprachigkeit für das Zusammenleben in einem gemeinsamen Europa große Bedeutung hat. Mehrsprachigkeit ist ein Gewinn in kognitiver, kultureller und ökonomischer Hinsicht.

Die Sprachen, die Kinder bereits beherrschen, bilden eine wichtige Ressource und sind in ihrer Wertigkeit und Bedeutung den weiteren Sprachen, die sie später erlernen, gleichzusetzen. Mehrsprachigkeit leistet gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der interkulturellen Kompetenz. Kinder können durch das Kennenlernen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden kulturelle und sprachliche Neugier und Offenheit entwickeln, ihr Sprachbewusstsein schärfen, sowie metasprachliches Wissen aufbauen.“ (Bayer. Leitlinien...)

Bildungs- und Erziehungsziele:

0 – 9 Jahre:

- Förderung der Fähigkeit, sich sprachlich mitzuteilen und mit anderen auszutauschen.
- Förderung von Interesse an Sprache
- Kontinuierliche Wortschatzerweiterung
- Förderung der Fähigkeit zu sprachlicher Abstraktion und Gestaltung.
- Förderung von Sprachbewusstsein und sprachlichen Selbstbewusstsein
- Förderung von Interesse an Schrift und an spielerisch-entdeckendem Schreiben.
- Silbentrennung durch Sprechrhythmen
- Kinder können kleine Geschichten erzählen und auch erfinden.
- Kinder können reimen
- Kinder können Präpositionen richtig einsetzen
- Oberbegriffe finden/Dinge zuordnen
- Kinder mit Migrationshintergrund sind bis zum Schuleintritt in der Lage sich gut in der Zweitsprache zurechtzufinden, ohne ihre Muttersprache zu vernachlässigen.

Spezielle Ziele für Schulkinder

- Kinder können vom Schulalltag erzählen
- Kinder können die ihnen gestellten Aufgaben erklären und selbständig erledigen
- Kinder können entsprechend ihrem Alter lesen und schreiben.
- Kinder haben Interesse an Büchern und Geschichten.

Methoden:

- Gesprächskreise
- Geschichten und Märchen erzählen/vorlesen
- Rollenspiele
- Bilderbuchbetrachtungen
- bewusster Einsatz von Lexika
- Lesecke/Bücherei
- Buchausstellungen
- Handlungen mit Sprache begleiten
- Ausflüge wie z.B. Besuch in der Bücherei
- Einsatz von Gedichten, Liedern und Reimen
- Rollenspiele
- Rätsel

- Theateraufführungen
- Projekte wie z.B. Hören-Lauschen-Lernen
- Verschiedene Spiele zu den Lernbereichen (Wabene, Reimmemory, Lottos ...)
- Kamishibai (Erzähltheater)
- tägliches Vorlesen
- Spaziergänge, Ausflüge bei denen es zu ganz natürlicher Wortschatzerweiterung durch die Erweiterung des Lebensraums und der Erfahrungen der Kinder kommt.
- Personen wie Ärzte, Polizisten, Feuerwehrleute, Lehrer, aber auch Eltern werden in die Kita eingeladen, die den Kindern von ihren Berufen und Tätigkeiten erzählen.
- Sprachpatin

3. Mathematische Bildung



Bereits vor dem Schuleintritt muss die Förderung kognitiver Fähigkeiten bei Kindern auch Inhalte betreffen, die für die Entwicklung mathematischer Kompetenz bedeutsam sind. Mathematik ist Grundlage im täglichen Leben. Viele einfache grundsätzliche Dinge werden von den Kindern sehr früh in ihre Lebenswelt aufgenommen.

Die Bildungs- und Erziehungsziele werden dem Alter angepasst.

Bildungs- und Erziehungsziele:

- Sortieren von Gegenständen nach verschiedenen Kriterien
- Abmessen und Abwiegen von Längen und Mengen
- Gebrauch von Zahlwörtern
- Abzählen von Objekten
- Umgang mit Begriffen wie lang, kurz, gerade, schräg, schief, oben unten, vorn...
- Orientierung im Raum/Raum-Lage
- Umgang mit Neunerraster soll sicher gelingen
- Geometrische Formen und Körper werden erkannt und benannt
- Zahlenraum bis 10 wird erarbeitet und gelingt bis zum Schuleintritt
- Mengenerfassung bis 5 gelingt bis zum Schuleintritt
- Würfelaugen werden ohne Abzählen erkannt.
- Einteilung des Jahres in Jahreszeiten, Monate, Tage
- Uhrzeit je nach Alter erkennen
- Zahlenwerkstatt
- Das Kind weiß, dass man bezahlen muss, wenn man etwas kauft.
- Es kennt verschiedene Geldwerte
- Das Kind weiß, was sparen bedeutet.

Spezielle Ziele für die Schulkinder:

- Kinder können die in der Schule gelernten Aufgaben selbständig erledigen
- Zahlenraum je nach Klasse wird erweitert

- Rechenaufgaben werden sicher gelöst.
- Logische Zusammenhänge bei Textaufgaben werden erkannt. Aufgaben werden gelöst.

Methoden:

- Umgang mit Zahlen und Mengen beim Zählen der Kinder im Morgenkreis oder beim Tischdecken (wie viele Teller brauchen wir heute?)
- Tischspiele/Würfelspiele wie „Mensch ärgere dich nicht“ usw.
- Spiele zur Förderung des logischen Denkens wie z.B. Logeo
- Kim-Spiele
- Raumerfahrung und –beschreibung
- Spielerischer Umgang mit Formen und Körpern
- Suche nach Formen und Körpern im Umfeld der Kita
- Zahlen mit allen Sinnen erleben
- Einsatz von Sanduhren
- Messen mit dem Meterstab, Lineal...
- Kalender
- Besprechen von Jahreszeiten
- Geburtstagskalender und Einordnen des Monats zu einer Jahreszeit
- Sortieren von Materialien nach verschiedenen Kriterien, die das Kind selbst bestimmen kann
- Unterschiede bei Objekten und Kindern erkennen
- Dinge verschiedenen Oberbegriffen/Kategorien zuordnen (Haustiere, Blumen, Spielsachen...) und diese Abstufung je nach Alter verfeinern (Frühlingsblumen, Insekten, Fische...), später auch: Primzahlen, Zahlen teilbar durch...
- Kochen und Backen
- Kaufladen und Einkaufen in örtlichen Geschäften
- Umgang mit Waage
- Kennenlernen von verschiedenen Münzen und Geldscheinen
- Besuch in der Bank
- Durch selbsttätiges Tun erfahren, was schief ist und wie Objekte darauf reagieren
- Bewegungsspiele wie Hüpfkästchen, immer drei Paare bilden ...
- Uhr befindet sich in jedem Raum/ bestimmte Tätigkeiten zu einer bestimmten Uhrzeit

Spezielle Methoden bei Schulkindern:

- Materialien zum Vertiefen von Malrechnungen
- Mini-Lük zum Mathematikbereich
- Spezielle Spiele für Schulkinder/Würfelspiele etc.

Mathematische Erziehung hat in unserer Einrichtung einen hohen Stellenwert. Bereits in den Jahren 2003 – 2005 wurde unsere Kita von Fr. Dr. Gabriele Loibl, Lehrerfortbildungen Dillingen, in Zusammenarbeit mit dem IFP ausgewählt und wir nahmen an der Entwicklung der „Bausteine elementarer Bildung“ teil... D.h. in unserer Kita wurden verschiedene

Methoden zur mathematischen Bildung erprobt. Lehrer und Erzieher hospitierten und es wurde zusammen mit uns ein Konzept mit einem Lehrfilm entwickelt und gedreht. Anhand der engen Zusammenarbeit mit Fr. Dr. Loibl konnte das Personal die Kompetenzen im Bereich mathematischer Bildung bei Kindern weiterentwickeln und setzt dieses Wissen und Material in der Kita Herz Mariä ein. Auf stete Weiterbildung des Personals durch die Leiterin wird geachtet.

4. Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Kinder, Mädchen wie Jungen haben ein großes Interesse an Phänomenen der belebten und unbelebten Natur.

Naturwissenschaftliche und technische Experimente leisten einen wesentlichen Beitrag, den persönlichen Bezug der Kinder zu ihrer Umwelt zu festigen. Und zu erhöhen.

Charakteristikum dieses Förderschwerpunkts ist die Durchführung von Experimenten und Versuchsreihen.

Bei Schulkindern wird die Erzieherin auf die Dinge eingehen, die evtl. gerade in der Schule durchgenommen werden und wird diese dann mit den Kindern durch Experimente vertiefen.

Bildungs- und Erziehungsziele:

- Die Kinder lernen bei Versuchen den Aufbau einer Versuchsanordnung kennen.
- Durch systematisches Beobachten, Vergleichen, Beschreiben und Bewerten nehmen sie naturwissenschaftliche und technische Vorgänge bewusst wahr.
- Die Freude und die Neugier auf bestimmte Vorgänge werden geweckt.
- Das Kind erfährt, dass Feuer nützlich, aber auch gefährlich sein kann.
- Das Kind weiß, dass Wasser verschiedene Aggregatzustände haben kann.
- Das Kind weiß, wie Magnete funktionieren.
- Das Kind weiß, dass man für bestimmte Apparaturen Strom oder Batterien benötigt.
- Das Kind weiß, wie Strom erzeugt wird.
- Das Kind weiß, dass es Dinge gibt, die man mit dem Auge nicht sehen kann und man dafür andere Geräte braucht.

Methoden:

- Experimente mit Wasser/Eis, Feuer, Blaukraut, Luft ...
- Experimente mit Pflanzen wie z.B. Löwenzahn
- Experimente mit verschiedenen Stoffen im Zusammenhang wie z.B. Essig und Backpulver
- Beobachtungsspaziergänge in der Natur
- Samen keimen lassen
- Elektrotechnische Bausätze
- Einsatz von Lupe und Mikroskop
- Spiele mit Magneten
- Versuche mit Batterien/Zitronen/Äpfel
- Auf die Suche nach Stromerzeugern machen



5. Umweltbildung und -erziehung

Umweltbildung und -erziehung berührt viele Lebensbereiche, von der Naturbegegnung über Gesundheit und Werthaltungen bis hin zum Freizeit- und Konsumverhalten. Umweltbildung

und -erziehung im Elementarbereich nimmt traditionell ihren Ausgang von der Naturbegegnung, von Erlebnissen mit Tieren und Pflanzen. Der Umgang mit Naturmaterialien regt Fantasie und Kreativität in hohem Maße an. Es gilt, dieses Potenzial zu nutzen und den Kindern die Begegnung mit der Natur zu ermöglichen und ihnen darin vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten zu eröffnen,

Kinder, wie auch Erwachsene, sind von Umwelteinflüssen unmittelbar betroffen. Sie erleben, wie sich ungünstige Einflüsse auf ihren Alltag auswirken können (z.B. Vermeiden von belasteten Lebensmitteln, Schutz vor intensiver Sonnenbestrahlung wegen abnehmender Ozonschicht)



Fachkräfte in unserer Einrichtung tragen Verantwortung in zweierlei Hinsicht. Soweit es möglich ist, bewahren sie die Kinder vor Gesundheitsschäden, die auf Umweltbelastungen zurückzuführen sind. Sie vermitteln den Kindern, dass es sich lohnt und Spaß machen kann, sich für eine gesunde Umwelt einzusetzen. Sie sorgen damit im „Hier und Jetzt“ für eine gesunde Umwelt und üben zugleich mit den Kindern zukunftsorientiertes Handeln ein.. Dies kann durch Alltagshandlungen geschehen, in denen

umweltbezogene Haltungen zum Tragen kommen, wie z.B. sensibler Umgang mit Lebewesen, schonender Umgang mit natürlichen Ressourcen und Materialien, Achtsamkeit für Lebensmittel und andere Konsumgüter.

Umwelterziehung umfasst für uns noch eine weitere Dimension. Sie versteht sich nicht nur als Reparatur von entstandenen Schäden, sondern versucht, nach vorne weisende Szenarien aufzuzeigen, die sich mit den Wechselwirkungen zwischen Ökologie, Ökonomie und Sozialem auseinander setzen. Diese Dimension wurde erstmals in der Agenda 21 (Konferenz der Vereinten Nationen, Rio de Janeiro 1992) unter dem Begriff „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ niedergelegt. Die heutige Generation soll sich wirtschaftliches Wohlergehen durchaus zum Ziel setzen, dabei jedoch den Aspekten sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Verträglichkeit Rechnung tragen mit dem Ziel, den nachfolgenden Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten.



Bildungs- und Erziehungsziele:

- Die Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen
- Beobachten und aus den Beobachtungen Fragen ableiten
- Werthaltungen sich selbst und anderen gegenüber entwickeln können.
- Durchhaltevermögen entwickeln
- Mit den Ressourcen der Umwelt bewusst umgehen (Wasser sparen!)
- Auf die eigene Gesundheit achten
- Wissen, dass Sonnenschutz wichtig ist
- Verschiedene Einrichtungen und ihren Zweck kennen

- Das Kind kennt die Pflanzen der Umgebung, auch die Kulturpflanzen auf den Feldern.
- Das Kind kennt verschiedene Tierarten und erzählt nach Möglichkeit von eigenen Haustieren.

Methoden:

- Müllvermeidung und Mülltrennung
- Ausflüge in die Umgebung mit verschiedenen Schwerpunkten wie z.B. Hausbau, Ausgrabungen, Kräuter, Felder/Ernte, Bauernhof, Bach und Teich, Waldtage
- Wir beobachten Tiere wie Regenwürmer, Ameisen usw.
- Wir versuchen Nutztiere in der näheren Umgebung anzusehen und zu erfahren, woher die Milch kommt.
- Kinder bringen ihre Haustiere mit.
- Wir leben auf einem Dorf. Der Umgang mit Tieren wie Katzen, Hühner, Hunde usw. ist vielen Kindern nicht neu. Deshalb sollen diese Kinder die anderen davon unterrichten.
- Besuch bei der Gemeinde/Bürgermeister, Feuerwehr, Polizei, Bank, Metzger, Bäcker, Arztpraxis, Krankenhaus ...
- Kooperation mit der Grundschule
- Zahnarztbesuch im Kindergarten
- Projekte zur Zahngesundheit/tägliches Zähneputzen
- Projekt „Jolinchen“
- Gesunde Ernährung
- Wir bepflanzen ein Hochbeet im Garten
- genügend Bewegung – auch an der frischen Luft
- richtiges Händewaschen
- Umgang mit Heftpflaster, Fieberthermometer...

6. Medienbildung und –erziehung

Kinder wachsen mit Medien auf, sie sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Deshalb ist es unsere Aufgabe, die Kinder darauf vorzubereiten, sinnvoll mit Medien umzugehen.

Medienkompetenz ist als sachgerechter, selbstbestimmter und verantwortlicher Umgang mit Medien zu verstehen. Sie hat heute den Stellenwert einer Basiskompetenz erlangt. In enger Zusammenarbeit mit Prof. Peter Erath von der Uni Eichstätt beteiligte sich unsere Kindertagesstätte am Projekt Lernvielfalt/Modul Medien und entwickelte dazu auch Beispiele, die in die Praxis übernommen werden können. Diese wurden z.B. bei der Fachtagung der Caritas in Ingolstadt vorgestellt.



Bildungs- und Erziehungsziele:

- Die Kinder erfahren Grundlegendes über die Verwendung und Funktionsweisen von Informations- und Kommunikationstechnikgeräten in ihrer Lebenswelt. Dazu gehören z.B. Digitalkameras, Computer, Handys, Fernseher, Kassen im Supermarkt, Geldautomaten.

- Die Kinder erwerben medienspezifische Kenntnisse über das Entstehen bewegter Bilder oder das Zustandekommen von Radioübertragungen.
- Es wird die Kompetenz angebahnt, Risiken und Gefährdungen des Mediengebrauchs zu erfassen.

Methoden:

- Umgang mit der Digitalkamera
- Bilder ausdrucken
- Umgang mit Kopierer, Drucker usw.
- Informationen mit Hilfe des PC `s suchen und ausdrucken
- Wir verschicken eine Mail an die Eltern
- Regeln für den Umgang mit dem Handy in der Einrichtung (Schulkinder)
- Gespräche über die Gefahren bei übermäßigem Gebrauch von Computer und Fernseher
- Sinnvolle Computerspiele mit Zeitlimit
- Zusammenhang zwischen Strichcode auf Verpackungen und der Scannerkasse herstellen
- Elektrische Geräte aufschrauben/Innenleben ansehen
- Werbespots auf ihre Glaubwürdigkeit überprüfen
- Selbst mit Mikrofon aufnehmen/CD`s aufnehmen ...
- Die Zeitung als Medium vorstellen und Artikel über die Kita ausschneiden.

Im Bereich Medienkompetenz arbeitete die Leiterin der Kita eng mit Prof. Peter Erath von der Universität Eichstätt zusammen. Sie entwickelten Module für die Bildung und Förderung der Kinder im Bereich Medien. Die Leiterin hielt dazu auch mehrere Vorträge an der Uni Eichstätt und beim Caritasverband in Ingolstadt. Ihr Wissen über die Medienerziehung fließt natürlich in der Weiterbildung des Teams und somit auch in die allgemeine Arbeit mit den Kindern ein.

7. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

Ausgangspunkt ästhetischer Erziehung sind die fünf Sinne: Riechen, Schmecken, Hören, Sehen und Tasten.

Kinder brauchen für ihr eigenes Lernen ästhetische Erfahrung. Ästhetische Bildung und Erziehung – Aisthanomai (altgr.) = ich nehme wahr mit allen Sinnen, ich beurteile. In Tageseinrichtungen muss deshalb darauf geachtet werden, gezielt alle fünf Sinne zu stimulieren.



Internationale Studien aus Pädagogik, Psychologie, Kunst, Musik und Neurowissenschaften stellen klar heraus, dass die „Kulturfächer“ im frühen Kindesalter nachhaltige Basiskompetenzen herausbilden. Die Bundesländer haben daher „Ästhetische Bildung, Kunst u. Musik“ zu einem der wichtigsten Förderziele für Kindertageseinrichtungen und Schulen erhoben.

Ästhetische Bildung ist eine „anthropologische Notwendigkeit“.

Sie liegt in der menschlichen Natur begründet. Kunst und Musik zeichnen den Menschen unter allen Lebewesen in besonderer Weise aus. Kinder sollen ihre Zeit in der Kita als interessant, spielerisch-vergnügend und gut aufgehoben erleben und dabei, wie nebenbei, ihren Begabungen gemäß gut gefördert werden.

Bei diesem Bildungsbereich möchten wir auf die Aufsatzsammlung von Hildegard Bochorst verweisen: „Kinder brauchen Spiel & Kunst (kopaed 2006). Hier führt die Autorin folgende Punkte auf: 1. Sinnliche Wahrnehmung und ästhetische Bildung als Ausgangspunkt aller Welterfahrung 2. Bildung der Fernsinne 3. Bildung als Körpererfahrung 4. Bildung der Gefühle.

Bildungs- und Erziehungsziele:

- sinnliche Wahrnehmungskategorien erforschen
- Konzentration, Fantasie und Gestaltungsfreude einüben und erleben
- Essen als kulturelle Form und Kunst erleben
- Unterscheiden von Formen und Materialien
- Auge-Hand Koordination ausbilden/fördern
- Sorgsamer Gebrauch von Materialien
- Verantwortliches Handeln: einzeln und in der Gruppe
- Freude am Formen und Kreieren
- Kennenlernen der europäischen Hochkunst
- Kenntnis über europäische Kunstgeschichte
- Ausbildung einer „weitherzigen“ Weltanschauung
- Kognitiver Erwerb eines Bilderschatzes
- Förderung von Geschicklichkeit und Lust am Ausprobieren
- Kunstwerke aus dem 20. Jahrhundert kennen
- „Lebensweltlernen“ über Werke der Kunst
- Farb- und Bewegungsgefühl miteinander verbinden
- Das Sehen und den Sehprozess bewusst machen
- Dreidimensionales Denken anbahnen
- Etwas selbst herstellen, statt Fertiges zu kaufen
- Palette des Regenbogens kennen
- Farben mischen
- Den schöpferischen (kreativen) Kräften Raum geben für den individuellen Selbstausdruck

Methoden:

- verschiedene Materialien zum kreativen Umgang bereitstellen (Scheren, Farben, Kleber, Pinsel, versch. Papiersorten ...)
- mit Händen und Füßen malen
- Stundenbilder aus „Ästhetische Bildung, Kunst und Musik“
- Freies kreatives Gestalten mit Knete, Salzteig oder bei Gestaltungstechniken wie Murren- oder Klatschbilder
- Malen mit Künstlern
- Malen zu Musik
- Beteiligung an Ausstellungen in der Region
- Besuch im Museum, Ausstellungen
- Einsatz von verschiedensten Techniken

- Einsatz von „wertlosem“ Material
- Raumdekoration mit Kindern besprechen und gestalten
- Falten, Sticken, Weben, Prickeln, Drucken ...
- Einsatz von Naturmaterialien zum kreativen Umgang
- Einsatz von Nahrungsmitteln z.B. für Mandalas
- Kindern die Möglichkeit geben, Werke von berühmten Künstlern zu betrachten und zu besprechen und evtl. auf eigene Art und Weise zu interpretieren oder nachzuahmen. Dazu werden verschiedene Medien eingesetzt wie z.B. die Buchreihe: „Kinder erleben große Künstler.“

8. Musikalische Bildung und Erziehung

Kinder müssen nicht musikalisiert werden, sie handeln von Geburt an musikalisch. Musik fördert erwiesenermaßen die Freude am Leben und ist Teil der Erlebniswelt des Kindes. Die Vielfalt der Sinneswahrnehmungen durch „Spiel mit Musik“ bietet in den ersten Lebensjahren eines Menschen rundlegende Anregungen. Neben ihrem ästhetischen Selbstwert verfügt Musik über weit reichende Transfereffekte. Der Umgang mit Musik fordert und fördert die gesamte Persönlichkeit des Kindes. Musik fördert die soziale Kompetenz, die kulturelle Einbettung, regt Fantasie und Kreativität an, fördert die motorische Entwicklung und das Körperbewusstsein, fördert die Sprachentwicklung des Kindes.



In der Kita Herz Mariä hat die Musik einen hohen Stellenwert. Es vergeht kein Tag, an dem nicht gesungen und musiziert wird. Dadurch ist für die Kinder Gesang nichts Fremdes, sondern gehört zum Alltag. Ein Kind, das in seiner frühen Kindheit schon gesungen hat, wird auch im Erwachsenenleben weniger Hemmungen haben, zu singen und evtl. Lieder auch an die nachfolgende Generation weiter zu geben. Die Intimität, die vom gemeinsamen Singen ausgeht, kann nur begreifen, wer es schon einmal probiert hat. Ein Kind auf den Schoß zu nehmen, ihm

vorzusingen um Schmerzen zu lindern, um es zu beruhigen oder auch nur, um ihm ein Liedchen vor zu summen, wird sich schneller besänftigen lassen, als durch einen gutgemeinten Wortschwall. Die Macht und die Kraft, die von Musik ausgeht, werden oft unterschätzt.

Auch bietet Musik den Kindern eine Fülle von Sprachförderung. Durch den Einsatz von Liedern wird der Wortschatz erweitert, die Kinder lernen durch Rhythmus ganz von alleine die Silbentrennung. Außerdem singen in der Gruppe auch die Kinder mit, die manchmal Schwierigkeiten haben, vor der Gruppe zu sprechen, oder überhaupt sehr wenig sprechen.

Musik umrahmt Feste und Feiern und vermittelt Freude. So legen wir Wert darauf bei bestimmten Anlässen wie z.B. Adventssingen, Erntedankfeiern, Muttertag, Sommerfest usw. mit den Kindern Lieder und Tänze einzuüben, die sie dann vor einem Publikum vortragen dürfen. Dies trägt auch zu einer Förderung des Selbstwertgefühls bei.



Die Bewegung zur Musik ist ein fester Bestandteil unseres Tagesablaufs. Das Kita-Personal nimmt kontinuierlich an Fortbildungen zu diesem Thema teil, um den Kindern musikalische Erfahrungen professionell näher zu bringen.

Der „Aktionstag Musik“, initiiert von der Bayer. Staatsregierung, ist seit dessen Einführung ein fester Bestandteil unserer Jahresplanung. Hier wird meist mit den Schülern der Grundschule gesungen und musiziert.

Musik fördert die soziale Kompetenz. Gemeinsames Singen und Musizieren fördern die Kontakt- und Teamfähigkeit und die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen.

Musik stärkt die kulturelle Einbettung des Kindes in der Weise, dass s die musikalische Tradition seines Kulturkreises kennen lernen und an andere weitergeben kann. Musik leistet somit einen wichtigen Beitrag für die Pflege der eigenen Tradition sowie für die interkulturelle Begegnung und Verständigung.

Bildungs- und Erziehungsziele:

- Das Kind entwickelt ein gutes Gehör für Rhythmus, laut und leise, schnell und langsam.
- Das Kind möchte selbst Musik machen.
- Das Kind kennt verschiedene Orff-Instrumente und kann damit umgehen.
- Das Kind setzt seine eigene Stimme zum Singen ein.
- Es kennt verschiedene Lieder.
- Das Kind kennt einige Komponisten und ihre Stücke.
- Das Kind hat Spaß und Freude an der Musik und bewegt sich gern dazu.

Methoden:

- tägliches Singen, auch in Alltagssituationen wie z.B. Trösten
- Singen von Liedern im Jahreskreis
- Klanggeschichten
- Rhythmusübungen wie z.B. Klatschen im Takt
- Einsetzen des Orff-Instrumentariums
- Musik-Stopp-Spiele
- Rhythmik- und Rhythmusangebote
- musikalische Gestaltung bei Festen, Feiern und Gottesdiensten
- Einsatz von klassischer Musik
- Erlernen von Klanggesten wie klatschen, patschen, stampfen ...
- Erzieher spielen Instrumente

9. Bewegungserziehung und –förderung, Sport

Zu den grundlegenden Betätigungs- und Ausdrucksformen von Kindern zählt neben dem Spielen die Bewegung (wahrscheinlich oft zeitgleich). Kinder haben einen natürlichen Drang und eine Freude daran, sich zu bewegen. In der frühen Kindheit ist Bewegung nicht nur für die motorische, sondern auch für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung, und damit für die gesamte Entwicklung von herausragender Bedeutung und zugleich von existenziellem Wert. Gerade Kinder im Elementarbereich können leichter lernen und sich etwas merken, wenn dies mit Bewegung verbunden ist. Ein stundenlanges ruhiges Sitzen ist für Kinder im Vorschulbereich unserer Meinung nach eher schädlich und als Vorbereitung auf die Schule ungeeignet.

Nur Kinder, die sich in der frühen Kindheit viel bewegt haben, können später auch einmal ruhig sitzen bleiben. In der Kita Herz Mariä achten wir deshalb auf vielfältige Bewegungsmöglichkeiten. Sowohl im Innen- als auch im Außenbereich bieten wir den Kindern die Möglichkeit sich motorisch zu betätigen. Tägliche Bewegungseinheiten, Laufspiele, die Bewegung während der Freispielzeit im Gangbereich der Kita usw. sind bei uns selbstverständlich.

Als elementarer Erfahrungsbereich hat Bewegungserziehung in der Kita sowohl übergreifende als auch fachspezifische Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. Sie stärkt die Gesamtentwicklung durch die Förderung von Basiskompetenzen, so insbesondere Selbstkonzept, Selbstwertgefühl, Selbstregulation, Selbstwirksamkeit, emotionale Stabilität, Kreativität, kognitive Kompetenz und selbstgesteuertes Lernen, Verantwortungsübernahme und Kooperationsfähigkeit.



Das Angebot vielfältiger Bewegungserfahrungen zielt zugleich ab auf die Förderung der motorischen Entwicklung und das Körperbewusstsein des Kindes.

Beim Projekt „Jolinchen“ wird ein besonderer Stellenwert auf die Bewegung der Kinder und somit der Gesunderhaltung des Körpers gelegt.

In Zusammenarbeit mit der „Sportmotorischen Frühförderung Heß“ wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, zusammen mit einem Sporttherapeuten in spielerischer Art und Weise sich zu bewegen.

Im Winter kooperieren wir mit der Skischule Greil, die einen Skikurs anbietet.

In Elterngesprächen animieren wir die Eltern, sich gemeinsam mit ihrem Kind zu bewegen, dem Kind frühzeitig die Möglichkeit zu geben, Schwimmen zu lernen. Außerdem beraten wir die Eltern gerne, welche Sportvereine sich für ihr Kind anbieten.

Bildungs- und Erziehungsziele:

- Das Kind erlernt motorische Sicherheit.
- Es kann seine Bewegungen koordinieren.
- Das Kind kann Bewegungen und Bewegungsabläufe frei ausprobieren.
- Es kann klettern, balancieren, laufen, rückwärtsgehen, hüpfen, auf Zehenspitzen und Fersen gehen usw.
- Das Kind weiß, dass Bewegung wichtig für den Körper, und somit für die Gesundheit ist.
- Das Kind erkennt seine körperlichen Grenzen.
- Das Kind kann bewusst seinen Körper und dessen Bedürfnisse wahrnehmen.
- Das Kind weiß, dass es Ruhe- und Erholungsphasen braucht, um wieder zu Kräften zu kommen.
- Das Kind erkennt den Zusammenhang zwischen Beschleunigung des Herzschlags und schneller Bewegung.
- Das Kind kann einen Ball werfen und fangen.
- Das Kind hat Freude und Spaß an der gemeinsamen Bewegung.
- Es kann Sieg und Niederlage verkraften.
- Es kann mit anderen Kindern kooperieren um ein Ziel zu erreichen.
- Das Kind kann Regeln aufstellen und einhalten.

Methoden:

- Möglichkeiten zur Bewegung im Freispiel
- häufiges Bewegen an der frischen Luft, Freispielzeit im Gartenbereich
- Spaziergänge
- Ausflüge die Bewegungsmöglichkeiten bieten, wie z.B. Laufen übers Stoppelfeld, Wettläufe auf dem Feldweg, Besuch von Spielplätzen im Dorf ...
- regelmäßige Turnstunden im Turnraum oder der Turnhalle mit den verschiedenen Geräten
- Bewegungsspiele auch im Stuhlkreis
- Gymnastik
- Bewegung zur Musik, Tanzen
- Bereitstellung von verschiedenen Geräten im Garten wie Slack-Line, Fahrzeugen, Kreide zum Hüpfkästchen aufzeichnen, Seile, Bälle, Pferdeleinen, Laufdollies usw.
- Laufspiele wie „Schwarzer Mann, Hundehütte usw. im Tagesablauf
- Entspannungsübungen, Traumgeschichten
- Geschicklichkeitsspiele
- Angebot der Aktion „Minifit“
- Im Sommer: Bereitstellen des Planschbeckens, im Winter: rodeln und Spiele im Schnee

10. Gesundheitliche Bildung und Erziehung

Gesundheit wird in einem umfassenden Sinn als körperliche Gesundheit und Wohlbefinden verstanden, nicht mehr nur als Abwesenheit von Krankheit. Die Gesundheitserziehung überschneidet sich in Teilen mit der Umwelterziehung.

Mit dieser Ausweitung des Gesundheitsbegriffs rücken, neben den Ursachen von Krankheit und kindlichen Entwicklungsproblemen, die Bedingungen für die Gesundheit bzw. Für eine gelingende Entwicklung von Kindern ins Blickfeld. Von Bedeutung sind neben gesundheitsspezifischen Kompetenzen wie einer gesunden Lebensweise, Krankheitsvorbeugung usw. auch jene Basiskompetenzen, die den angemessenen Umgang mit Mitmenschen, Leistungserwartungen, Stress und Belastung, Misserfolgen und Frustration im Alltag betreffen.

Unsere Kita hat einen Hygieneplan erstellt, den jedes Teammitglied kennt, und der befolgt werden muss. Bei einer Überprüfung durch das Gesundheitsamt im Sommer 2015 wurden wir für die Hygiene in der Einrichtung und unsere Vorkehrmaßnahmen vom zuständigen Beamten, Herrn Eichinger, als besonders vorbildlich gelobt.

Die Kita Herz Mariä beteiligt sich am Projekt „Jolinchen“ der AOK. In den Jahren davor wurde schon das Vorgängermodell „Tigerkids“ durchgeführt, auf dem wir aufbauen konnten. Fast alle Teammitglieder waren zur Fortbildung bei der AOK und sind somit bestens geschult.



Im Gesundheitsbereich haben die Primärprävention und die Gesundheitsförderung einen hohen Stellenwert. Ihre Chancen sind besonders groß, wenn sie im Kindesalter frühzeitig einsetzen und die Entwicklung des Kindes ganzheitlich berücksichtigen.

Wir arbeiten mit dem Zahnarzt Peter Rothenaicher zusammen, der unsere Einrichtung einmal jährlich besucht.

Jedes Kind putzt mindestens einmal täglich in der Einrichtung die Zähne. Richtiges Zähneputzen wird gelehrt. Wir beteiligen uns jährlich auch am „Goldie-Projekt“ der LAGZ bei dem wir schon viele Preise gewonnen haben. Unsere Kita wurde im Jahr 2008 für unsere Arbeit von der LAGZ ausgezeichnet.

Wir vermitteln den Kindern auch, wie wichtig richtiges Händewaschen ist, und wann dies notwendig ist.

Bildungs- und Erziehungsziele:

- Das Kind weiß, dass es selbst zur Gesunderhaltung seines Körpers beitragen kann.
- Es hat Grundkenntnisse über den eigenen Körper und Hygiene
- Das Kind weiß, wie es sein Wohlbefinden stärken kann.
- Das Kind weiß, dass Bewegung an der frischen Luft wichtig ist.
- Fähigkeit zur Selbstregulierung
- Das Kind kann seine Gefühle erkennen und verbal ausdrücken (Ich fühle mich heute nicht gut, weil...)
- Das Kind kann mit der eigenen Sexualität unbelastet umgehen.
- Das Kind weiß, wie man Krankheiten und Unfällen vorbeugen kann.
- Es weiß, wie man sich verhält, wenn man krank ist.
- Es kennt die Bedeutung von Fieberthermometer, Stethoskop etc.
- Das Kind weiß, dass manche Impfungen sehr wichtig und notwendig sind.
- Das Kind weiß, dass man eine blutende Wunde versorgen muss.
- Das Kind weiß, dass der Arzt/die Ärztin ihm helfen gesund zu werden oder nicht zu erkranken.

Methoden:

- Projekt „Jolinchen“
- Elterninformation schon beim Anmeldegespräch und durch Elternabende, Elterngespräche, Elternbriefe usw.
- gesunde Ernährung – in unserer Einrichtung legen wir Wert auf gesunde Brotzeit!
- Koch- und Backangebote während der Freispielzeit und der Teilöffnung
- Kochkurs
- Wir bepflanzen ein Hochbeet.
- Jährlicher Besuch des Zahnarztes in der Einrichtung
- Evtl. Besuch eines Arztes in der Einrichtung
- Zähne putzen
- richtiges Händewaschen
- Bilderbücher, Lieder und Geschichten zum Thema
- Rollenspiele (Arzt/Ärztin, Zahnarzt/-ärztin, Krankenhaus...)
- Gemüsetheater



11. Sozialerziehung

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Dieser Satz aus unserem Grundgesetz ist wohl der wichtigste, den wir den Kindern mitgeben wollen. Egal welcher Hautfarbe, Nationalität, Herkunftsland oder Religion: wir behandeln alle, die mit uns hier leben mit Achtung, Respekt und Würde. Dies gilt natürlich sowohl für Kinder als auch für Erwachsene. Deshalb wollen wir, das Team der Kita Herz Mariä, den Kindern Vorbild im Umgang miteinander sein.

Ein wichtiger Bereich in der Kita ist soziales und emotionales Lernen. Soziales Lernen bedeutet für uns zunächst die Übernahme von Verhaltensweisen durch Beobachtungs- und Nachahmungslernen. Soziales Lernen im Sinn von zielgerichtetem Lernen gesellschaftlich gewünschter und erwarteter Verhaltensweisen wird heute als Ersatz für den früher gängigen Begriff der Sozialerziehung benutzt. Er setzt bei demjenigen, der den Begriff in Richtung auf eine ihm anvertraute Zielgruppe von Kindern oder Jugendlichen ausrichtet, ein Nachdenken über Ethik, eigene Moralvorstellungen und Werthaltungen sowie über Ziele seines erzieherischen Handelns voraus. (aus „Soziales u. emotionales Lernen, S. 8, Klett Verlag)

Soziales Lernen definieren wir als „Lernen durch Interaktion“ (mit anderen zusammen), dessen Ziel das Erreichen von individueller Freiheit, von Selbstbestimmung, Kooperationsfähigkeit und Gemeinschaftsgefühl ist, um als verantwortungsvolles Mitglied in die Gesellschaft hineinzuwachsen und demokratische Grundsätze weiterzutragen.



Soziales Lernen soll eine Fülle von Fähigkeiten vermitteln, die miteinander verknüpft sind und sich gegenseitig bedingen. Die dienen dem Einzelnen dazu, in einem sozialen System als Teil dieses Systems, als Individuum, zu existieren und das soziale System funktionsfähig zu halten. Dazu gehört zunächst die Fähigkeit, Beziehungen zu anderen aufzunehmen und zu gestalten. Das geschieht durch die vielfältigen Formen sowohl der verbalen als auch der nonverbalen Kommunikation.

All diese Fähigkeiten kann ein Kind nur entwickeln, das zuvor zu einer gesunden Ich-Identität gefunden hat. Daher muss bei jedem Konzept zum sozialen Lernen das Thema Identität und Selbstwertgefühl immer am Anfang stehen. Ziel des sozialen Lernens sollte es sein, dass Kinder und Jugendliche selbst Norm- und Wertvorstellungen entwickeln und sie in Ausübung ihres Gewissens handelnd umsetzen. (Soziales u. emotionales Lernen S. 9/10)

Wir finden für unsere Einrichtung folgende Punkte aus dem Entwurf des Bayr. Bildungs- und Erziehungsplans (Ausgabe 2003) für wichtig:

Soziale Kompetenzen:

- Gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern
- Empathie und Perspektivenübernahme
- Regeln annehmen, aber auch hinterfragen
- Fähigkeit, verschiedene Rollen einzunehmen
- Kommunikationsfähigkeit
- Kooperationsfähigkeit
- Konfliktmanagement
- Resilienzförderung

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

- Werthaltungen
- Moralische Urteilsbildung
- Unvoreingenommenheit
- Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein
- Solidarität

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

- Verantwortung für das eigene Handeln
- Verantwortung anderen Menschen gegenüber
- Verantwortung für Umwelt und Natur

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

- Erwerb von Grundkenntnissen über Staat und Gesellschaft
- Akzeptieren und Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln
- Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunkts

Methoden:

- Kinderkonferenzen
- Diskussionen und Gespräche im Morgenkreis, die die Kinder bewegen
- Projekt „Faustlos“ (Emotionstraining), Projekt zur Resilienz
- Gefühle beschreiben und benennen
- Rollenspiele
- Sichtbarmachen von Sprachen aus anderen Ländern
- Bilderbücher und Geschichten, die Themen mit Sozialerfahrungen aufgreifen
- Gespräch über Kinderrechte
- Solidarität üben
- Hilfsaktionen für Bedürftige
- Höflichkeitsformen erleichtern das Zusammenleben
- Zusammenhang zwischen Tieren und unserer Nahrung herstellen und besprechen
- Gespräche und Besprechungen von aktuellen Ereignissen, die die Kinder in den Nachrichten oder der Zeitung sehen.
- Wir besuchen den Bürgermeister oder er uns. Gespräch über Aufgabenverteilung in einer Gemeinde.



II.I.6. Bedeutung und Prinzipien der Zusammenarbeit mit Eltern



„Kindertageseinrichtungen .. sind gesetzlich verpflichtet, bei der Wahrnehmung ihres Bildungsauftrag eine enge Kooperation mit den Eltern zu suchen und sie an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Einrichtung zu beteiligen. Auf die Entwicklung des Kindes wirkt sich die vertrauensvolle Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung von Eltern und Bildungseinrichtung positiv aus. Kindern gelingt es dadurch leichter, in der Bildungseinrichtung positive Beziehungen aufzubauen. Institutionelle

und familiäre Bildungsprozesse ergänzen einander; eine enge Kooperation mit Eltern ist deshalb auch ein wichtiger Faktor für den Bildungserfolg. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit erleben Kinder als gemeinschaftliches Bemühen um ihr Wohlergehen. Als Mitgestalter der Bildungsprozesse ihre Kindes und als Experten für ihr Kind sind Eltern die wichtigsten Gesprächspartner für die Einrichtungen... (Bayer. Leitlinien)

Wie legen Wert auf eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern.

Auf der Grundlage der Fortbildungskampagne von 2014, an dem die Leitung der Kita teilgenommen hat, und in mehreren Teamsitzungen die Mitarbeiterinnen darin geschult hat, nahmen wir folgende Punkte in unsere Konzeption auf:

- Herstellen einer gemeinsamen Sprache: verändertes Bildungs- und Erziehungsverständnis – veränderter Blick auf die Familie – von der Elternarbeit zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.
- Auseinandersetzung mit der Bedeutsamkeit der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft für alle Beteiligten
- Einblicknahme in die Vielfalt der Familien und Eltern
- Klärung und Reflexion der eigenen Erwartungen an Eltern und an eine gute Kooperation mit Eltern.
- Passgenaue Gestaltung einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern.

Grundlage bilden die Bayerischen Leitlinien für Bildung und Erziehung



Ziele von Bildungspartnerschaft	Gelingensfaktoren von Bildungspartnerschaft
1. Begleitung von Übergängen 2. Information und Austausch 3. Beratung, Vernetzung, Vermittlung von fachlicher Unterstützung 4. Stärkung der Elternkompetenz 5. Mitarbeit – aktive Einbeziehung von Müttern und Vätern ins aktuelle Bildungsgeschehen 6. Mitbestimmung und Mitverantwortung (Partizipation)	1. Klima des Willkommenseins 2. Intensiver, vielfältiger Informationsaustausch- Effektive Kommunikation 3. Bildungsbegleitung des Kindes in Kooperation 4. Fürsprecher für jedes Kind – Eltern stärken 5. Partizipation – Macht mit Eltern teilen 6. Kooperation und Vernetzung vor Ort

Quelle: PTA-Parent Teacher Organisation (2008). National Standards for Family Partnerships Assesment Guide. Chicago.

Unsere Elternarbeit erfolgt auf vielerlei Weise. Vom Anmeldegespräch angefangen über Führung durch die Einrichtung, Elternbriefe, Elterninfos, Elterngespräche (in der Regel 2 x jährlich), Gemeinsames Ausfüllen des Übergabebogens, Tür- und Angelgespräche, Aushänge, Dokumentation von Angeboten (sprechende Wände!), Elternbeirat, Presseberichte, Internetseite usw. Feste und Feiern, Elterncafes etc. bieten Raum für weitere Gespräche und ein sich Näher Kennenlernen.

Wichtig ist uns bei Schulkindern, dass die Eltern die Erlaubnis erteilen, dass die Erzieherin der Schulkindbetreuung sich mit der Lehrkraft austauscht.

Eine jährliche anonyme Elternbefragung gibt uns als Team Auskunft über die Zufriedenheit der Eltern.

II.II. Pädagogischer Ansatz

II.II.1.Die Gruppenaufteilung unserer Institution/ Tagesablauf im Kindergartenbereich

In unserer Einrichtung haben wir uns nach dem Besuch von Fachtagungen, Fortbildungen, Teamgesprächen und dem Austausch mit anderen Einrichtungen für das teiloffene Konzept entschieden.

Offenes Arbeiten ist kein Programm für die konkrete Alltagsgestaltung, sondern vielmehr eine innere Haltung und Einstellung von Erwachsenen im pädagogischen Umgang mit Kindern. Ziel ist es ihnen mehr Autonomie und Selbstorganisation bei Lern-, Entwicklungs- und Bildungsprozessen zu ermöglichen.

Kinder sind Selbstgestalter (Akteure) ihrer Entwicklung.

Erzieher/Innen sind Selbstgestalter (Akteure) ihrer Pädagogik, die gemeinsam als Team ihren Weg zum eigenen pädagogischen Profil geben. (Regel & Kühne 2007)

So wird offene Arbeit zum „Schatz“ zur Erlebniszeit, in der Kinder- und Erwachsene gemeinsam lernen. (Kazemi-Veisari)

Die Wurzeln des offenen Arbeitens gründen auf die Ideen großer Reformpädagogen wie Jean Jaques Rousseau, Maria Montessori oder Jean Piaget.

Zusätzlich stützen neurobiologische, wie auch Ergebnisse aus der Hirnforschung diese Art zu Arbeiten. (Regel & Kühne)

Teilöffnung bedeutet: Stammgruppenkonzept bleibt erhalten. Von 8.00 bis 9.45 Uhr werden alle Gruppenräume des Kindergartens, sowie teilweise und nach Absprache mit dem Personal des Krippenbereichs, für die Kinder geöffnet. D.h.: die Kinder dürfen selbständig entscheiden, wo und mit wem sie die Freispielzeit verbringen möchten. Dazu haben wir zur Zeit für jeden Gruppenraum durch die Auswahl von Spielmaterialien und Raumgestaltung einen besonderen Schwerpunkt gelegt. Die Räume wurden zu Lernwerkstätten umfunktioniert. Dies richtet sich aber stets nach den Bedürfnissen der Kinder und kann somit auch jederzeit geändert werden. Über Wünsche und Änderungen entscheiden wir in Kinderkonferenzen mit demokratischer Abstimmung. Hier die aktuelle Aufteilung:

- Mäusegruppe: mathematische Erziehung im Gruppenraum, Tischspiele, Bücherei/Vorlesen im Nebenraum
- Schneckengruppe: Konstruktionsspiele/Baubereich im Gruppenraum, Kreativbereich im Nebenraum
- Maulwurfgruppe: Rollenspiele, Puppenspiele, Verkleidungsmöglichkeiten, im Nebenraum Montessori Materialien
- Gangbereich: Wandspiele wie z.B. großer Webrahmen, Logeo, Motorikspiele sowie die Möglichkeit zur Bewegung mit Fahrzeugen und Hüpfbällen und Balancierscheibe. Zahlenwerkstatt
- Der Turnraum wird an bestimmten Tagen geöffnet, so dass auch hier die Kinder die Möglichkeit haben, zu klettern, zu laufen, zu balancieren etc. (auch Krippenkinder)
- Der Außenbereich wird ebenfalls nach Absprache zur Verfügung gestellt.
- Im Bereich der Kinderkrippe haben ältere Kinder die Möglichkeit, sich um jüngere zu kümmern, mit ihnen Kontakt aufzunehmen und zu spielen. Die älteren Krippenkinder dürfen ab ihrem 3. Geburtstag die Räume des Kindergartens aufsuchen. So findet auch gleichzeitig ein sanfter Übergang statt. Der 3. Geburtstag ist in der Regel Voraussetzung, da viele Spielmaterialien erst für Kinder ab drei Jahren zugelassen sind und wir viel Wert auf Sicherheit legen.

Die Schwerpunkte werden von uns auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt. So ist es durchaus möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass nach ca. einem halben Jahr andere Schwerpunkte in den Gruppen gesetzt werden, wenn die Kinder das wünschen.

Wir sehen in der teiloffenen Arbeit folgende Vorteile:

- Bereicherung für die Kinder. Sie können mehr Räumlichkeiten, Bereiche und Lernwerkstätten nutzen.
- Die Kinder können selbst entscheiden, was sie interessiert, was sie spielen wollen. Dies fördert das Selbstbewusstsein, die Selbständigkeit, stärkt das Selbstwertgefühl. Auch das Verantwortungsbewusstsein wird gesteigert, denn es sind von den Kindern immer bestimmte Regeln einzuhalten.
- Verringerter Lärmpegel in den einzelnen Gruppenräumen
- Das Kind gestaltet und bestimmt in einem gewissen Rahmen seinen Tagesablauf selber.
- Soziale Kompetenzen werden intensiver gefördert.
- Kinder werden aufgeschlossener gegenüber ihrer Umgebung (Kinder, Personal, Räumlichkeiten)



- Verstärktes Regelbewusstsein
- Das Kind hat die Möglichkeit sein Wissen breit gefächert und mit allen Sinnen zu erweitern.
- Mehr Bewegungsmöglichkeiten im Tagesablauf
- Mehr Erlebnisse und Erfahrungen sind möglich.
- Ungezwungenes, unbewusstes Lernen wird gefördert
- „Learning by doing“ und „Hilf mir es selbst zu tun“ werden im teiloffenen Konzept mehr verwirklicht.

Unser Konzept:

(Charakteristika und Qualitätskriterien)

- überwiegende Arbeit in offenen Kleingruppen
- täglich mehrere Lernangebote, Kinder bestimmen und wählen aus
- hoher Differenzierungsgrad bei Angeboten (z.B. altersgemischt und –homogen, Projekte, Workshops, bereichsspezifische Angebote, situationsorientierte Angebote)
- Klare Zeit-, Regel- Raumstrukturen
- Intensivierung des Freispiels und dessen pädagogische Begleitung
- Partizipationskonzept: hohes Maß an Selbst- u. Mitbestimmung, Entscheidungsspielräume für Kinder, selbständig und alltagskompetent.

Für das Team bedeutet dies, dass man eigene Interessen und Stärken besser einbringen kann, die Angebotsqualität steigt, alle arbeiten mit allen Kindern. Dazu ist natürlich mehr Teamarbeit erforderlich. Ebenso sind gezielte Strategien zur Beobachtung durchzuführen.

Tägliche kurze Absprachen sind notwendig. Eine monatliche Teamsitzung mit allen Teammitgliedern und eine wöchentliche Teamsitzung mit jeweils einem Mitglied aus jeder Gruppe sind bei uns festgelegt. Hier werden Beobachtungen über einzelne Kinder weitergegeben und nach bestmöglichen Fördermöglichkeiten gesucht.

Regeln des offenen Arbeitens in unserer Kita:

- Kinder müssen sich an- und abmelden
- Klar formulierte und für die Kinder sichtbare Regeln für alle von den Kindern genutzten Räume. Diese werden gemeinsam mit den Kindern entwickelt. Konsequenzen bei Nichteinhaltung der Regeln werden besprochen und festgelegt.
- Tägliche Absprache mit Kindern ist wichtig (Morgenkreis, Kinderkonferenz, Abschlusskreis)
- Mehr Austausch zwischen dem Personal
- Alphabetische Liste der Kinder in jedem Raum, um dem Personal Überblick zu geben, wo und wie häufig sich ein Kind dort aufhält.
- Tägliche Notizen durch das Personal über einzelne Kinder und Begebenheiten, Beobachtungen

Von 7.15 Uhr bis 8.00 Uhr werden alle Kinder in die Schneckengruppe gebracht. Ab 8.00 Uhr sind auch Mäuse- und Maulwurfgruppe für die Kinder zugänglich. In die Kinderkrippe können die Kinder ab 8.15 Uhr gehen. Ab diesem Zeitpunkt wird die Haustüre verschlossen. (siehe päd. Kernzeit)

Die Kinder können in der Teilöffnungsphase, wie oben beschrieben, die verschiedenen Räumlichkeiten nutzen.

Um 9.45 Uhr versammeln sich die Kinder in ihren Stammgruppen: Mäuse-, Schnecken-, Maulwurfgruppe und Kinderkrippe.

Hier wird ein gemeinsamer Morgenkreis abgehalten, der z.B. so abläuft:

- Singen eines gemeinsamen Morgenliedes
- Die Kinder erzählen von ihren Erlebnissen während der Teilöffnungszeit und von ihren Wünschen für den nächsten Tag.
- Die Kinder erzählen von Erlebnissen, die sie beschäftigen (Geburt eines Geschwisterchens, Ausflug mit den Eltern, Freude auf bevorstehende Ereignisse ...)
- Wir stellen den Kalender ein. (Wichtig für die Strukturgebung des Alltags)
- Kinder wählen ein Kreisspiel, Fingerspiel etc.

Danach wird in den Gruppen gemeinsam Brotzeit gemacht.

Hierauf haben wir uns geeinigt und das ist uns wichtig! Auch bei Elternbefragungen konnten wir erkennen, dass die gemeinsame Brotzeit den Eltern sehr wichtig ist. Viele Kinder unserer Einrichtung kennen von zu Hause, bedingt durch viel Schichtarbeit der Eltern, keine gemeinsamen Mahlzeiten. Durch Elterngespräche und Gespräche mit den Kindern, haben wir herausgehört, dass viel „nebenbei und zwischendurch“ gegessen wird. Wir legen Wert darauf, für die Kinder während der Brotzeit eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Händewaschen vor dem Essen ist selbstverständlich. Die Tische werden schön mit Porzellangeschirr gedeckt, wir beten ein gemeinsames Tischgebet. Eine Kerze wird dazu angezündet. Durch das Vorbild des Personals lernen die Kinder Tischmanieren und einen angemessenen Umgangston während des Essens kennen. Die Kinder haben genügend Zeit, um sich ganz entspannt ihr Pausenbrot schmecken zu lassen. Obst und Gemüse wird täglich in ausreichender Menge zur Verfügung gestellt (Projekt „Jolinchen“). Die Gemeinschaft ist uns hier sehr wichtig. Die Kinder werden nie dazu gezwungen, ihr Essen aufzuessen. Wenn sie das Gefühl haben satt zu sein, dürfen sie den Rest einpacken. Wenn die Kinder fertig sind, dürfen sie ihr Geschirr entweder selbst abspülen, oder in die Spülmaschine räumen. Erst wenn die Hände nach dem Essen wieder gewaschen wurden, dürfen sich die Kinder in ihrer Stammgruppe Spielmaterial holen oder sich noch auf dem Gang aufhalten.

Das Getränk bekommen die Kinder, gemäß dem „Jolinchen Projekt“ der AOK, bei uns eingefüllt und so oft nachgeschenkt wie sie möchten. Dabei können sie zwischen Wasser, Tee und einmal einer leichten Fruchtschorle wählen. Ein Unkostenbeitrag für die Getränke wird von den Eltern erhoben.

Nach der Brotzeit findet meist ein gruppeninternes Freispiel, ein spezielles Angebot in der Gruppe oder ein Angebot für die Schulanfänger statt. Auch der Aufenthalt im Freien wird nach Möglichkeit angeboten. Dies wird je nach Bedarf und Personalkapazität vom Gruppenteam mit den Kindern entschieden.

Beim Aufenthalt im Freien haben die Kinder des Kindergartens und die Kinder der Schulkindbetreuung die Möglichkeit gemeinsam zu spielen. Die Kinder der Schulkindbetreuung befinden sich ab 11.20 Uhr in der Einrichtung und nutzen den Gartenbereich des Kindergartens. So treffen sich die Kinder wieder, die in den vergangenen Jahren gemeinsam den Kindergarten besucht haben. Auch hier ist uns wichtig, dass die Jüngeren von den Älteren lernen und dass die Älteren Rücksicht auf die Jüngeren nehmen.

Ab 12.15 Uhr beginnt die Abholzeit. Ab 12.30 Uhr versammeln sich die Kinder, die den ganzen Tag in der Einrichtung verbringen in der Schneckengruppe. Hier wird gemeinsam Mittag gegessen. Hierbei legen wir Wert auf gesunde Ernährung und lassen das Essen durch einen speziellen Kinder-Menüservice liefern.

Die Kinder, die bis 13.30 Uhr abgeholt werden, halten sich in dieser Zeit entweder im Gartenbereich oder in der Maulwurfgruppe auf.

Die Kinder der Schulkindbetreuung kommen ab 11.20 Uhr in die Einrichtung. Da sich große Unterschiede zwischen Kindergarten- und Schulkindern herausgestellt haben, entwickelten wir ein eigenes Konzept für diesen Bereich. Dies bedeutet nicht, dass die Kinder nicht zusammen spielen und Zeit gemeinsam verbringen, sondern nur, dass hier andere Regeln und

Abläufe gelten. Die Grundbedingungen (Bild vom Kind, Rechte, Prinzipien usw. gelten für alle Kinder in unserer Einrichtung)

Am Nachmittag (ca. 14.00 Uhr bis 15.30/16.00 Uhr/siehe päd. Kernzeit) bieten wir für die Kinder verschiedene Workshops an, die im Vorfeld von den Eltern gebucht werden müssen. Diese Kurse sind kostenlos. Lediglich ein geringer Aufwand für Materialien kann entstehen.

II.II.2. Raumausstattung

Die Räume unserer Einrichtung sind mit hochwertigen Möbeln und Materialien ausgestattet, die dem Alter der Kinder angepasst sind/werden. Je nach Bedürfnissen der Kinder werden die Anordnung der Möbel und Spielangebote verändert.

Alle Räume sind mit Lärmschutzdecken versehen. Bei der Auswahl des Bodenbelags wurde Linoleum verwendet, da es sich um ein leicht zu reinigendes Naturmaterial handelt. Um den Kindern gute Orientierungsmöglichkeit zu geben, wurde für jede Gruppe angefangen beim Boden bis zur Tür und Streifen an den Wänden des Gruppenraums eine andere Farbe verwendet. Dies zieht sich bis zum Garderobenbereich. Jedes Gruppenzimmer ist mit einer kindgerechten Küche ausgerüstet, die auch Kühlschrank, Spüle und Ofen beinhaltet. So können jederzeit kleine Kochangebote in jeder Gruppe stattfinden.

In jedem Nebenraum einer Gruppe befindet sich noch ein zusätzliches Waschbecken mit Seifenspender und Spender für Papierhandtücher.

Ein Waschraum umfasst sechs Kindertoiletten und sechs Waschbecken mit Seifenspendern. Spiegel ermöglichen den Kindern, sich selbst wahr zu nehmen. An einer Leiste sind Zahnputzbecher und Handtücher angebracht.

Terrassentüren führen von jedem Gruppen- und Nebenraum in den Gartenbereich.

Der obere Bereich unserer Einrichtung ist behindertengerecht ausgestattet.

Der Turnraum der Einrichtung ist bestens ausgestattet mit einem Linoleumboden, fest installierten Kletterwänden und ebenfalls mit einer Tür nach draußen.



Im Nebenraum befinden sich sehr hochwertige Turngeräte.

Die Schulkinder haben die Möglichkeit in einem separaten Raum ihre Hausaufgaben zu erledigen. Sie haben eine separate Garderobe und ein WC neben dem Hausaufgabenraum.

Alle Türen der Einrichtung, von Räumen, in denen sich die Kinder aufhalten, sind mit einem Glasausschnitt versehen. So können sich die Kinder zwar ungestört in den Räumen aufhalten, die päd. Fachkraft kann aber immer „ein Auge auf sie werfen.“ Ebenso haben die Kinder

nie das Gefühl von etwas ausgeschlossen zu sein, weil sie immer die Möglichkeit haben, in die anderen Räume zu sehen.

Für die Unterbringung des Materials zum Basteln usw. stehen uns ein Nebenraum und ein großer Speicher zur Verfügung.

Ein Personalraum bietet den Mitarbeiter/Innen die Möglichkeit, die Pausen in der Einrichtung zu verbringen. Eine Küche mit Kühlschrank, Mikrowelle usw. ermöglicht dem Personal auch, sich Essen zuzubereiten.

Im Hauswirtschaftsraum stehen eine Waschmaschine und ein Trockner zur Verfügung. Hier werden auch Putzmittel, Seifen usw. gelagert.

In einem Nebenraum im Keller werden Getränke gelagert und Müll in Behältern sortiert.

Ein Notfallraum steht ebenfalls zur Verfügung, ausgerüstet mit einer Liege und Erste Hilfe Materialien.

Der Garten als Spielraum: Unser Gartenbereich entspricht den Anforderungen der Kinder im Altern von 1 bis 10 Jahren. Der Gartenbereich der Krippe ist abgegrenzt, um für die Kleinen die erhöhten und notwendigen Sicherheitsvorkehrungen zu erfüllen.

Im Gartenbereich, der von den Kindergarten und Schulkindern benutzt wird, stehen hochwertige Spielgeräte zur Verfügung, die durch jährliche Sicherheitskontrollen geprüft werden.

Für die Kinder wurde genügend Raum zur freien Bewegung gelassen, als auch die Möglichkeit, sich in bestimmten Ecken des Gartens zurückzuziehen. Große Sonnenschirme und alter Baumbestand schützen die Kinder vor zu starker Sonneneinstrahlung

Die angrenzende Asphaltbahn steht den Kindern zum Fahrzeugfahren zur Verfügung.

II.II.3. Workshops am Nachmittag

Kreativwerkstatt am Montag:

„Wer hohe Türme bauen will, muss lange beim Fundament verweilen“ (Anton Bruckner). Diesem Grundsatz folgt auch das systematisch aufgebaute Programm: Kita-Praxis-Kreativität. Es wird in Großbritannien seit Jahren mit Erfolg eingesetzt. Die Vielfalt der angebotenen Aktivitäten soll es den Kindern über die Aneignung von Wissen und Fertigkeiten hinaus ermöglichen, Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit und damit auf das Engste verbunden auch eine eigene Identität zu entwickeln.

Kreativität – eine Definition: Man versteht darunter die Fähigkeit, für den Menschen selbst neue Denkinhalte zu produzieren, objektiv und subjektiv.

„Die Künste des Schönen und Erhabenen beleben, üben und verfeinern das Empfindungsvermögen. Sie erheben den Geist von den groben Vergnügungen des Stoffes zum reinen Wohlgefallen an bloßen Formen, und gewöhnen ihn, auch in seine Genüsse Selbsttätigkeit zu mischen“. (Friedrich Schiller)

Denken mit der Hand in Einheit von Köpfchen und Empfinden

Jedes Kind kann man für Kunst begeistern. Das „Denken mit der Hand“ unterstützt es dabei. Denn ehe Kinder Worte für das Erlebte finden, bringen ihnen Augen, Hände, Nase, Mund und Ohren Kunst und Musik, Natur und Alltag näher.

Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Greifen sind für Kinder das Tor zur Welt. Bilder, Farben, Formen, Klänge und alle übrigen Sinnesempfindungen befähigen Kinder, die „Dinge des Alltags“ zu gebrauchen und schätzen zu lernen. Das Denken in Sprache bildet sich dazu begleitend heraus.

In der Kreativwerkstatt wird folgendermaßen gearbeitet:

- Malen, modellieren, collagieren
- Einführung in grundlegende Fertigkeiten, Techniken und Kenntnisse künstlerischer Arbeit.
- Eigene Gestaltungsideen werden entwickelt.
- Rollenspiele
- Spiel mit Spielfiguren
- Visuelles Vorstellungsvermögen entwickeln
- Ideen, Vorstellungen und Gefühle durch verschiedene Gestaltungsmittel ausdrücken

- Fertigkeiten erlangen, die den späteren Schriftspracherwerb vorbereiten.
- Sich mit anderen Personen aus der Umwelt kreativ auseinandersetzen
- Lernen, gemeinschaftlich zu arbeiten und die Beiträge anderer zu achten.
- Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen der heutigen Gesellschaft und derjenigen vergangener Epochen wahrzunehmen.
- Ein Bewusstsein für die eigene Kultur und für die Kultur anderer Menschen und Völker zu entwickeln.

Die Kinder arbeiten mit verschiedenen Materialien. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Waldorfpädagogik.

„Bewegung und Spiel mit Musik“ am Dienstag

„Das Märchen vom unmusikalischen Menschen, den es nicht gibt.“ (Zitat)

Den Rhythmus der Sprache kann jeder spüren, also ist die eigene Sprache Ausgangspunkt für eine rhythmische Musikerziehung.

Das Spiel auf dem Orff-Instrumentarium für 4 – 6-jährige entstand in Verbindung mit der in Holland üblichen Montessori-Pädagogik.

Warum ist Musik in diesem Alter so wichtig?

- Durch die unterschiedlich farbigen Hörerlebnisse in der Gruppe werden das Gehör, das Rhythmusgefühl und damit die Musikalität geschult.
- Mit diesem Basiswissen wird der Weg vorbereitet, ein Instrument zu erlernen.
- Einen Rhythmus erfassen und generell das Rhythmisieren können, ermöglicht den Kindern das Knüpfen von sozialen Beziehungen zu den Sprechpartnern und trägt zum Erlernen der Sprache bei.
- Die Rhythmisierung ist eine Grundvoraussetzung für das Erlernen von Liedern, Tänzen und das Spiel auf Instrumenten. Es unterstützt aber auch in erheblichem Maße das Zahlen lernen und den Umgang mit dem Zahlenraum.
- Durch das Rhythmisieren haben Kinder die Möglichkeit, Wörter in Silben zu gliedern. Das wiederum ist eine wesentliche Voraussetzung für das Schreiben lernen.
- Ein sehr grundlegender Beitrag der Rhythmisierung besteht auch in der Unterstützung der Gedächtnisprozesse.
- Musikalische Bildung fördert das Sozialverhalten unmittelbar. Das Kind fängt an, auf andere zu hören. Weiter wird Verständnis für andere Kulturen und deren Musik geweckt.
- Eine bessere musikalische Erziehung würde die Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen deutlich senken. (Zitat von Martin Krüger, Präsident des Deutschen Musikrates)
- Kinder, die schon früh ein Instrument lernten, können sich wissenschaftlichen Studien zufolge insgesamt wesentlich besser konzentrieren und haben insgesamt ein größeres Leistungsvermögen, als andere Kinder.

„Literacy und Mathematik“ am Mittwoch

Eines der Programme, das in diesem Workshop eingesetzt wird, ist das Würzburger Trainingsprogramm: „Hören-Lauschen-Lernen“ ist eine Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache und trägt zu einer besseren phonologischen Bewusstheit bei.

Dieser Workshop beinhaltet:

- Lauschspiele
- Reime
- Sätze und Wörter
- Silben
- Anlaute
- Phone (Laute)
- Mathematische Grundkenntnisse
- Umgang mit Formen und Körpern
- Wiegen und Messen
- Vorstellung von Raum-Lage-Kenntnissen anhand des Neunerrasters
- Sortieren und Zuordnen
- Die Einteilung des Jahres in Jahreszeiten und Monate

Eine Fülle von Rückmeldungen aus der Praxis und verschiedene Forschungsergebnisse belegen, dass durch die frühe Förderung der Übergang in die Schule wesentlich erleichtert werden kann.

Eine wesentliche Hilfe bietet sich im Besonderen für folgende Kinder:

- die spät zu sprechen begannen (2 – 3 Jahre)
- deren Wortschatz erweitert werden soll (Migrationshintergrund)
- zur logopädischen Unterstützung
- und besonders für alle Schulanfänger

Der Literacy-Ansatz und die frühe Heranführung an Mathematik berücksichtigt die Überlegung, dass die Tätigkeiten Hören, Sprechen, Lesen, Rechnen und Schreiben sich teilweise überschneiden und in einer Wechselbeziehung zueinander stehen. Jeder Bereich trägt zur Entwicklung der anderen Bereiche bei. Die Kinder lernen Inhalte am besten, wenn sie für sie persönlich bedeutsam sind. Spracherwerb und Anbahnung der Schrift, sowie der Umgang mit Zahlen sollen als natürlicher, kontinuierlicher Prozess ablaufen, der alle Aspekte des Lebens eines Kindes einbezieht und das Kind aktiv an der Erschließung von Bedeutungen beteiligt.

Forschungen belegen, dass Kinder Spiel und Bewegung als Lernform favorisieren, und dass eine aktive Beteiligung die besten Lernerfolge bringt. So sind z.B. Präpositionen, diese kleinen Wörtchen, die im Alltag so wichtig sind, körperlich erfahrbar. Wenn die Kinder sich über, unter, um durch, neben oder in der Nähe von Spielgeräten bewegen (z.B. alle Kinder legen sich unter die Bank, alle Kinder klettern auf die Sprossen, alle Kinder stellen sich neben den Stuhl...) werden diese Wörter aktiv und richtig in den Sprachgebrauch mit aufgenommen.

Mathematik umfasst viele Bereiche der Lebenswelt der Kinder. Kinder lieben Zählen, Ordnen, Messen usw. Dies alles wird in diesem nachmittäglichen Workshop angeboten. Bei großem Interesse der Kinder werden Angebote aus dem Workshop auch in der Freispielzeit angeboten. Dies kann durch eine Zahlenwerkstatt oder Schreibwerkstatt geschehen.

„Kochen“ am Donnerstag

Kochen mit Kindern – geht das überhaupt? - Das geht, und zwar sehr gut!



Kinder lieben es beim Schnipseln, Backen, Rühren usw. zu helfen und sind dabei auch sehr geschickt.

Unsere Einrichtung beteiligt sich seit einigen Jahren am Projekt „Tigerkids“. Deshalb ist es uns wichtig, dass die Kinder frühzeitig lernen, wie man sich gesund ernährt, welche Lebensmittel gesund und welche eben nicht so gesund sind.

Durch das gemeinsame Zubereiten von Nahrungsmitteln bekommen die Kinder Einblick, wie bestimmte Speisen entstehen. Es ist eben nicht so, dass man

nur zum Supermarkt gehen muss, um eine Fertigpizza zu kaufen, sondern dass es viel gesünder ist, selber so eine Pizza herzustellen und dabei zuzusehen, wie der Hefeteig immer größer wird. Das macht auch viel Spaß!

Die Kinder lernen, dass Mehl aus Getreide gemahlen wird und dass man dieses Mehl vielfältig einsetzen kann. Verschiedene Backwaren, vom Brot bis zur Torte, werden hergestellt. Im Herbst werden die Obst- und Gemüsesorten, die man selber erntet, zum Kochen und Backen verwendet. Die Eier werden schon mal vom Bauern aus dem Hühnerstall geholt und die Kartoffeln aus dem Acker gegraben. Und plötzlich schmeckt es den Kindern!

In diesem Kochkurs wird der Wortschatz der Kinder erweitert, die Feinmotorik gefördert (Schneiden, Kneten..) das Wissen über Zusammenhänge in der Natur erweitert, die Sozialkompetenz gefördert, das Warten wird erlernt, denn schließlich braucht so ein Hefeteig einige Zeit zum Aufgehen. Es werden aber auch viele andere Dinge ganz nebenbei erlernt, die in den Bereich der Naturwissenschaft gehören. So z.B.: wie funktioniert das mit dem Backpulver? Wenn ich bestimmte Zutaten vermische, was passiert dann? Usw.

Auch die Mathematik kommt beim Kochen nicht zu kurz, denn ständig muss man abwägen, messen und zählen, wie viele Eier oder Karotten man für ein Gericht braucht.

Kochen fördert die Kinder ganzheitlich und ist eine gute Methode, gerade die Kinder, die bestimmte Speisen nicht so gerne essen, an gesunde Ernährung heranzuführen.

Die Workshops werden von uns durch Elterngespräche und Kinderkonferenzen hinterfragt. So können sich die Inhalte auch ändern, bzw. nach Bedarf auch in andere Workshops umgeändert werden.

II.II. 4. Pädagogische Kernzeit

„Im Tagesablauf müssen sich moderierte Lernangebote, Freispielphasen, Brotzeit und Aufräumen abwechseln. Um täglich mehrere strukturierte Lernsituationen anbieten zu können, muss es möglich sein, über längere Zeit hinweg weitgehend ungestört pädagogisch zu arbeiten. Das Bringen und Abholen der Kinder erscheint in diesem Zeitabschnitt nicht angemessen. Wenn dies gewährleistet ist, können das Team und andere Personen, die in die

pädagogische Arbeit eingebunden sind (z.B. Eltern, Honorarkräfte, Fachdienste) ihre volle Aufmerksamkeit den Kindern widmen.

Die Kinder werden durch ständiges Bringen oder Abholen aus ihrem Spiel gerissen und werden abgelenkt. Kinder, die immer spät gebracht werden, haben oft nicht mehr die Möglichkeit, bestimmte Räume zu besuchen oder Angebote wahr zu nehmen.

Wir klären die Eltern darüber schon im Aufnahmegespräch auf und achten nach der Eingewöhnungszeit möglichst auf die Einhaltung.

Ausnahmefälle sind natürlich erlaubt.

Pädagogische Kernzeit:

für den Kindergartenbereich: 8.15 Uhr – 12.15 Uhr und 13.00 Uhr – 16.00 Uhr

für die Krippe: 8.15 Uhr bis 12.00 Uhr

für die Schulkindbetreuung: 13.00 Uhr – 15.30 Uhr

III. Gestaltung von Übergängen

„Das Bildungssystem ist von einer Reihe von Übergängen zwischen Bildungsorten geprägt, z.B. der Übergang von der Familie in die ... Kindertageseinrichtung, in die Grundschule oder in eine weiterführende Schule. Die Erfahrung mit frühen Übergängen beeinflusst die Bewältigung aller weiteren Übergänge im Entwicklungsverlauf maßgeblich. Von den vielfältigen Kompetenzen, die ein Kind bereits beim ersten Übergang erwirbt, profitiert es nachhaltig bei allen weiteren Transitionen in seinem Leben. Die Mehrheit der Kinder bewältigt Bildungsübergänge erfolgreich. Entscheidend ist, dass das Kind die Übergangsphase entsprechend seinen Ressourcen, bisherigen Erfahrungen und seinem Temperament in seinem individuellen Tempo bewältigen kann (z.B. Eingewöhnungsphase). Der erfolgreiche Übergang ist ein Prozess, den das Kind und seine Eltern gemeinsam und aktiv bewältigen, während das soziale Umfeld und die Pädagoginnen den Prozess moderieren.“ (Bayer. Leitlinien)

III.I.1. Eingewöhnung

Jedes Kind ist anders. Jedes Kind braucht etwas anderes. Daher gestalten wir die Eingewöhnung von Kindergartenkindern individuell. Es kann sein, dass Ihr Kind Sie die ersten paar Wochen noch braucht. Wir bitten die Eltern deshalb, sich dafür genügend Zeit einzuplanen. Hospitationen der Eltern sind nach Absprache auch schon vor Eintritt des eigenen Kindes in die möglich.

Das bieten wir Ihnen an:

- Bringen Sie Ihr Kind zur Anmeldung mit, um es bereits mit den Räumlichkeiten vertraut zu machen.
- Schnuppertage vor dem Kindergartenbeginn
- Wir beraten sie individuell über die Eingewöhnungszeit und besprechen mit Ihnen, wie wir den Prozess gestalten.
- Später bringen, früher abholen: dies ist in den ersten Wochen bei Kindergartenbeginn möglich.
- Fachliteratur, das sich mit dem Thema beschäftigt.

III.I.2. Übergang zur Schule

Kinder freuen sich auf die Schule. Sie verspricht mehr Nähe zur Welt der Erwachsenen und älteren Kinder. Sie wollen lesen, schreiben und rechnen lernen. Sie sind deshalb hoch motiviert, sich auf den neuen Lebensraum Schule einzulassen. Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen zurückgreifen können aus ihrer Zeit in der Tageseinrichtung, sind die Chancen hoch, dass sie den neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Gelassenheit entgensehen – trotz der vielfältigen Veränderungen im Vergleich zur Kita.

Wir sehen unsere Aufgabe darin, die Kinder langfristig und angemessen auf diesen Übergang vorzubereiten. Die Vorbereitung beginnt am Tag des Eintritts in die Tageseinrichtung. Sie bezieht sich auf Basiskompetenzen, als auch auf die Förderung schulischer Vorläuferkompetenzen, auf denen die Schule aufbauen kann, wie z.B. die Sprachentwicklung, Begegnung mit Schriftkultur, mathematische Grundkenntnisse wie Ordnen und Vergleichen usw...

Interesse, Vorfreude und damit die Bereitschaft für die Schule zu wecken, sind ein weiteres Ziel.

In unserer Einrichtung und in der Otzinger Grundschule wurden Kooperationsbeauftragte eingesetzt, die zusammen arbeiten, Projekte fördern, Besuche abstaten usw. um den Kindern einen möglichst sanften Übergang von der Kita in die Schule zu ermöglichen.

Die Kinder beim aktuell bevorstehenden Übergang zum Schulkind zu begleiten ist die weitere gemeinsame Aufgabe der Kindertageseinrichtung und Schule. Sie besteht in der Information der Kinder und Eltern zu diesem Übergang und in der Unterstützung des aktiven Bewältigungsprozesses durch die gemeinsame Gestaltung.



Schulbereitschaft wird damit durch einen engeren Bezug von Kita und Schule unter aktiver Beteiligung des Kindes und seiner Eltern hergestellt.

Den Kindern werden vielfältige Einstiegshilfen geboten, um den Lebensraum Schule, sowie ihre künftigen Lehrkräfte kennen zu lernen. Dies soll möglichst frühzeitig erfolgen. Z.B. Schulbesuche mit den anderen Kindern, gemeinsame Unterrichtsstunden, Besuch der Lehrerin/des Lehrers in der Einrichtung, gemeinsame Unternehmungen wie Theaterbesuche etc.

Den Dialog mit den Eltern versuchen wir früh zu führen. Dies geschieht im Einzelgespräch als auch an einem gemeinsamen Informationsabend zum Übertritt.

Wir begleiten die Kinder im ersten Jahr in der Schule durch Besuche und Zusammenarbeit bei Projekten. Gemeinsame Elterngespräche sind auch in dieser Zeit noch möglich.

III.1.3. Übergang von der Krippe in den Kindergarten

Die Krippenkinder bekommen schon früh die Möglichkeit in den Bereich des Kindergartens hinein zu schnuppern. Mit ihren Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen besuchen die Kleinen von Anfang an die Kinder im Kindergarten und lernen so auch schon die Räume und das Personal kennen. Im Gegenzug werden die Kleinen auch oft von den Kindergartenkindern in der Freispielzeit und Teilöffnung besucht.



Im letzten Halbjahr vor dem Übergang verbringen die Kinder dann schon länger Spielphasen im Kindergarten. Dies kann, je nach Bedürfnissen der Kinder, mit oder ohne das Personal der Krippe stattfinden. Die Erzieher schauen nun, in welcher Gruppe sich das Kind am liebsten aufhält und besprechen dies untereinander. Nach Möglichkeit wird diese Gruppe dann für das Krippenkind ausgewählt.

Die Eltern der Krippenkinder bekommen schon frühzeitig Informationen zum Übergang. Elterngespräche finden statt und natürlich dürfen die Eltern der Krippenkinder zusammen mit ihrem Kind in den Kindergartengruppen hospitieren. Die Eingewöhnung erfolgt dann individuell, je nachdem was und wie lange das Kind braucht.

Nach Erfahrungen und Absprachen im Team ist es uns auch wichtig, dass ein Kind, das während des Jahres seinen dritten Geburtstag feiert, in der Regel noch bis August in der Krippe verbleibt.

Dies erleichtert dann im September die Eingewöhnung wenn es dann zusammen mit den gleichaltrigen Freunden aus der Krippe in den Kiga wechselt.

Es ist für beide Bereiche (Krippe u. Kiga) auch organisatorisch besser zu handeln, wenn nicht während des ganzen Jahres eine Eingewöhnung erfolgen muss. Für die Kinder des Kigas ist es ebenfalls nicht förderlich, wenn ganzjährig kleinere Kinder dazu kommen, und so die Gruppen immer größer würden.

Wir haben uns deshalb entschlossen, als Stichtag den 30. September eines Jahres als Geburtstag des Kindes anzusetzen. Kinder die danach geboren sind, verbleiben das Jahr noch in der Krippe.

III.II. Inklusion

III.II.1. Migration

Aus dem Grundgesetz: Art. 3, Absatz 3:

Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden....

In der Kita Herz Mariä beträgt der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund derzeit etwa 65 %.

Da uns dieses Thema so wichtig ist und wir auch auf die momentane politische Lage in der Asylpolitik reagieren wollen, wurde zu diesem Thema ein separates Konzept entwickelt, das ebenfalls im Internet, in der Kita oder Gemeinde eingesehen werden kann.



III.II.2. Inklusion von Kindern mit Behinderung bzw. von Kindern mit drohender Behinderung

Nach dem Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz Art. 11 sollen Kinder mit Behinderung und solche, die von einer Behinderung bedroht sind, in Kindertageseinrichtungen nach Möglichkeit gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung betreut und gefördert werden, um ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Das pädagogische Personal hat die besonderen Bedürfnisse von

Kindern mit Behinderung und von Kindern mit drohender Behinderung bei seiner pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen.

Wir wollen nach dem Prinzip der sozialen Inklusion arbeiten, wonach Kinder mit besonderen Bedürfnissen an allen Aktivitäten und Angeboten für Kinder, die sich „normal“ entwickeln, voll partizipieren dürfen und sollen.

Die Einrichtung arbeitet eng mit den Eltern behinderter Kinder zusammen. Die Unterstützung orientiert sich am Lebensstil, den Werten und den Prioritäten der einzelnen Familien. Die Zusammenarbeit erfolgt partnerschaftlich: Eltern werden als Experten für die Entwicklung und Erziehung ihres Kindes ernst genommen, sie sind gleichberechtigte Partner. Die Fachkräfte wissen um die spezifischen Probleme der Familien, haben Verständnis dafür und sind in der Lage, effektiv Hilfe zu leisten.

Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist eine Atmosphäre von gegenseitiger Akzeptanz und Zusammengehörigkeit. Unterschiedlichkeit wird nicht als Defizit gesehen, sondern als Chance, voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu bereichern.

In unsere Kita wurden und werden schon von jeher Kinder mit Behinderung aufgenommen. Dazu verweise ich auf die Publikation der Leiterin Monika Beham vom November 2011, KiTa BY: Forum: Inklusion in der Praxis.

Wir nehmen Kinder jedweder Behinderung, egal ob körperlich oder seelisch-emotional, auf. Wenn das Personal erst nach Aufnahme des Kindes durch Beobachtungen erkennt, dass bei einem Kind eine Behinderung vorliegt, oder es von Behinderung bedroht ist, werden durch intensive Elternbesprache und die Vermittlung an Fachdienste alle Möglichkeiten genutzt, um den Eltern bestmögliche Beratung teil werden zu lassen. Ein Verbleiben des Kindes in der Einrichtung ist die Regel.

Folgende Qualitätsstandards gelten in unserer Kita für die Umsetzung:

- Pädagogische Arbeit: Grundlage ist eine regelmäßige interdisziplinäre Zusammenarbeit aller am Förderprozess Beteiligten. Dies ist beispielsweise durch Fallbesprechungen sowie gemeinsame Team- und Elterngespräche sicherzustellen. Neben der Arbeit mit den Kindern bedarf es an ausreichender Zeit für die pädagogische Planung und Reflexion, ebenso für die Beobachtung und Dokumentation über die Entwicklung des Kindes. Der Austausch mit dem Fachdienst und regelmäßige Elterngespräche insbesondere zur Planung der pädagogischen bzw. therapeutischen Zielsetzungen sind zeitlich zu berücksichtigen. Die Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Schule ist von zentraler Bedeutung.
- Personelle Besetzung und Qualifizierung: Kinder mit Behinderung haben in der Regel einen höheren Betreuungsbedarf. Dadurch bedarf es in der Einrichtung einer Erhöhung des Personalschlüssels, um allen Kindern gerecht werden zu können. Für eine erfolgreiche Inklusionsarbeit ist ausreichend Zeit für Teamgespräche nötig.
- Fort- und Weiterbildung des Personals: Das Personal informiert sich bei Fort- und Weiterbildungen sowie dafür vorgesehene Literatur über die jeweiligen Behinderungen. Gespräche mit zuständigen Ärzten und Therapeuten sind unabdingbar für eine erfolgreiche Inklusion. Für die Fortbildung von Personal, das in der integrativen Gruppe tätig ist, sind fünf Tage angesetzt.
- Räumliche und materielle Ausstattung: Für die Betreuung von behinderten Kindern müssen grundsätzlich bestimmte räumliche Voraussetzungen gegeben sein. Beim Neubau, bzw. der Renovierung unserer Kita Herz Mariä, hatten wir darauf ein Augenmerk und können nun von unserer Einrichtung sagen, dass sie behindertengerecht ist. Sollten spezielle Spiel- und Beschäftigungsmaterialien notwendig sein, werden diese nach Möglichkeit angeschafft.

III.III. Körperpflege und Gesundheit

III.III.1. Mahlzeiten und Ernährung

Durch Elterninformation in verschiedenster Weise versuchen wir den Eltern die Wichtigkeit von gesunder Ernährung zu verdeutlichen. Da wir z.Zt. am Projekt „Jolinchen“ der AOK beteiligt sind, wird das Personal dahingehend ausreichend geschult. Infomaterial für die Eltern wird zur Verfügung gestellt. Elternabende werden abgehalten.

Auch die Wichtigkeit eines gesunden Frühstücks wird immer wieder hervorgehoben.

Schon beim Anmeldegespräch weist die Leiterin darauf hin, dass gesunde Ernährung in der Konzeption verankert ist und wir viel Wert darauf legen.

Um ca. 10 Uhr essen die Kinder gemeinsam Brotzeit. Hierzu wird das sog. magische Teller angeboten, von dem die Kinder täglich Obst- und Gemüse essen können. Dies wird durch das Schulfruchtprogramm der Regierung und Obst-/Gemüsespenden von Eltern ermöglicht.

Getränke werden in Form von leichter Schorle (1x täglich), Wasser und ungesüßtem Tee in die Flaschen (möglichst Glasflaschen) der Kinder gefüllt. Es wird so oft, wie gewünscht nachgefüllt. Die Kinder werden zum Trinken animiert. Das Personal achtet darauf, dass die Glasflaschen stets sauber sind, bevor neue Getränke eingefüllt werden.

Um 12.30 Uhr gibt es Mittag essen. Dieses wird derzeit vom Kindermenüservice Regensburg bezogen. Die Eltern können sich schon eine Woche vorher im Internet informieren, wie der Speiseplan aussieht. Der Speiseplan hängt auch im Foyer aus. Auch auf Allergien kann Rücksicht genommen werden. Die Speisepläne sind mit der Deklaration der Inhaltsstoffe versehen.

Um 15 Uhr wird dann noch mal gemeinsam Pause gemacht.

Zu den Pausenzeiten essen die Kinder das von zu Hause mitgebrachte Essen. Durch Information der Eltern über Aufbewahrung und Zubereitung werden die Nahrungsmittel sachgemäß gelagert, bei Bedarf im Kühlschrank.

Nähere Angaben dazu finden sich in II.I.5 Bildungs- und Erziehungsziele unter Umweltbegegnung.



III.III.2. Entspannung, Ruhe, Schlafen

Möglichkeiten zur Entspannung und Ruhe werden im Tagesablauf eingebaut. Bei Bedarf stehen Couch oder kleine tragbare Kinderbetten zur Verfügung. Kinder im Kindergarten müssen bei uns, anders als im Krippenbereich, nicht schlafen, können sich aber ein Plätzchen nach Bedarf suchen, an dem sie sich hinlegen und ausruhen können. Kinder im Krippenalter brauchen noch dringend die Möglichkeit zu schlafen und haben bei uns auch ein eigenes Bettchen. Dies ist nach unseren Erfahrungen für Kiga-Kinder nicht mehr notwendig.

Entspannungsübungen, Traumgeschichten usw. werden auf verschieden Weise angeboten, z.B. nach Turn- und Rhythmikstunden, nach dem Stuhlkreis usw.

Das Personal wurde in den letzten Jahren, gerade was diesen Bereich angeht, ausreichend geschult. (Projekt Tigerkids und Projekt Jolinchen) - Vielfältiges Material und Lektüre stehen dazu zur Verfügung.

III.IV. Tagesstruktur

III.IV.1. Freispiel

Freispiel und Freispielzeit sind die wichtigste Zeit für die Kinder unserer Kita. Wir beziehen uns dabei auf die Untersuchungen von Prof. Manfred Spitzer, der das Spiel des Kindes als absolut wichtigste Lernphase des Menschen bezeichnet. Eine Abhandlung von Prof. Spitzer wird den Eltern der Kita bei der Anmeldung ausgehändigt und ist im Aushang des Foyers einzusehen.

Spiel als Prinzip der Kita-Pädagogik

Die Gestaltung der Freispielzeit ist durch unsere teiloffene Arbeit den Kindern überlassen.

Das Spiel ist die dem Kind entsprechende Tätigkeit. Es steht im Mittelpunkt des Erziehungs- und Bildungsgeschehens in der Kita. Ziel der Spielpädagogik ist es, im Spiel beste Bedingungen für die Persönlichkeitsentfaltung des Kindes zu geben, den Raum der Freiheit, der Eigenständigkeit und des Glücks zu geben, den das Kind zum Aufbau innerer Lebenssicherheit und zur Verarbeitung



seiner Umwelterfahrungen benötigt, dem Kind die Möglichkeit zu geben, durch Kontakt mit anderen Menschen, durch altersgemäße Begegnung mit der Umwelt, mit Natur und vielfältigen Materialien Erfahrungen zu sammeln, mit ihnen und an ihnen seine Fähigkeiten und Fertigkeiten zu üben und sich nach seinem Lebensrhythmus zu entwickeln, seine Probleme zu verarbeiten, die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes zu entwickeln und damit seine Lernfreude und Leistungsfähigkeit zu unterstützen, die Spielfähigkeit als menschliche Grundfähigkeit zu fördern.

Was bedeutet Freispiel für das Erzieherpersonal?

Die Grundvoraussetzung für ein sinnvolles Spiel ist die Umgebung des Kindes. Daher wollen wir den Kindern durch entsprechende Raumgestaltung eine optimale Ausgangssituation schaffen. Unsere Aufgabe ist vor allem das Beobachten der Kinder, Anregungen und Motivation zu geben fällt ebenfalls in den Aufgabenbereich der Erzieherin.

Durch gezielte Beobachtung im Freispiel können wir erkennen, wo das Kind gerade steht und was es braucht, um seine Entwicklung optimal zu fördern.

III.IV.2. Morgenkreis, Stuhlkreis, Kinderkonferenzen

Dies alles ist in unserem Tagesablauf eingearbeitet. Sie gehören zu unserer Tagesstruktur. Im Morgenkreis werden aktuelle Geschehnisse besprochen. Im Stuhlkreis findet ein Bildungsangebot statt und bei Kinderkonferenzen wird über Wünsche, Regeländerungen etc. abgestimmt. Die Kinder erleben sich hier als Gruppe und erfahren demokratische Grundregeln.

Unsere Tagesstruktur:

Für die Kinder ist eine Struktur des Tages wichtig. So können sich kleine Kinder schon gut orientieren und können abschätzen, wie lange der Tag bis zur Abholung dauert.

Der Tag in der Kita Herz Mariä ist eingeteilt in:

- Bringzeit: 7.15 Uhr bis 8.10 Uhr
- Freispielzeit mit offener Arbeit: 8.15 Uhr bis 9.45 Uhr
- Morgenkreis, Stuhlkreis, Kinderkonferenzen
- gemeinsame Brotzeit
- Zähneputzen
- Projekte und Lernangebote, Aufenthalt im Freien
- Beginn der Abholzeit: 12.15 Uhr
- 12.20 Uhr: Mittagessen
- Freispielzeit und/oder:
- Workshops
- Brotzeit
- Freispielzeit bis zur Abholung



III.IV.3. Projekte und Lernangebote

Projekte entwickeln sich aus Fragen und Wünschen meist aus der Lebenswelt der Kinder. Wir greifen gern Projekte aus und stellen den Kindern dann verschiedene Materialien zur Verfügung.



Projektarbeit ist ein wichtiger Faktor in unserer Einrichtung. Im Zeitraum Sept.15 bis November 15 fanden Projekte zu folgende Themen statt. Projekt „Jolindien“ zur Gesunderhaltung der Kinder, Märchenprojekt, Projekt zu Erntedank, Projekt zur Sparwoche der Raiffeisenbank, Zahlenwerkstatt. 2016 dann Projekte „Himmelsforscher“, „Schnecken“, „Licht und Schatten“.

Lernangebote finden auf verschiedenste Art und Weise und je nach Bedürfnissen der Kinder statt. Die vielfältigen Möglichkeiten und Methoden sind unter II.I.5. nachzulesen. Wir richten uns dabei nach dem Bayer. Bildungs- und Erziehungsplan. Wir arbeiten größtenteils

nach dem situationsorientierten Ansatz.

III.V. Beobachtung und Dokumentation

Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung, des Lernens und des Verhaltens von Kindern bilden eine wesentliche Grundlage für die Arbeit von pädagogischen Fachkräften. Sie geben Einblick in Lern- und Entwicklungsprozesse und sind hilfreich, um die Qualität von pädagogischen Angeboten festzustellen und weiterzuentwickeln.

Es soll eine enge Verknüpfung von Beobachtung und Dokumentation einerseits und pädagogischem Handeln andererseits hergestellt werden.

Beobachtung und Dokumentation

- sollen es Fachkräften erleichtern, die Perspektive des Kindes, sein Verhalten und Erleben besser zu verstehen.
- Sollen Einblicke geben in die Entwicklung und das Lernen des Kindes, sollen über seine Fähigkeiten und Neigungen und den Verlauf von Entwicklungs- und Bildungsprozessen informieren.
- Sollen eine fundierte Grundlage bilden, um Eltern kompetent zu informieren und zu beraten.
- Sollen die gezielte Reflexion und Ausgestaltung pädagogischer Angebote und pädagogischer Interaktionen und Beziehungen unterstützen. – bezogen auf das einzelne Kind und auf die Gruppe.
- sollen Basis sein für den fachlichen Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften in der Einrichtung und die Kooperation mit dem Einrichtungsträger.
- sollen eine am Befinden und der Entwicklung von Kindern orientierte Qualitätsentwicklung innerhalb der Einrichtung ermöglichen.
- Sollen die Kooperation mit Fachdiensten und Schule erleichtern.
- Sollen die Qualität und Professionalität der pädagogischen Arbeit nach außen darstellen und sichtbar machen.

Grundsätze der Beobachtung und Dokumentation:

Die Fachkräfte sollen erfassen und dokumentieren, wie sich das einzelne Kind in der Einrichtung entwickelt und wie es auf pädagogische Angebote reagiert. Hierbei gelten für uns folgende Grundsätze:

- Sie sollen für alle Kinder durchgeführt werden.
- Sie sollen gezielt und regelmäßig erfolgen.
- Sie sollen inhaltlich breit angelegt sein.

In unserer Einrichtung verwenden wir hierfür:

- Seldak
- Sismik
- Perik
- Freie Beobachtungen



III.VI. Interaktion

III.VI.1 Konfliktfähigkeit

„Konfliktfähigkeit beginnt bei der differenzierte Wahrnehmung des Geschehens. Für Erzieher/Innen bedeutet dies, einen Konflikt als solchen zu erkennen und gleichzeitig abzuschätzen, ob ein Eingreifen notwendig ist, oder die Kinder die Situation selbst meistern können.

Auf Seiten der Kinder ist es notwendig, absichtliche Handlungen von Zufällen unterscheiden zu lernen und Handlungsabläufe differenziert zu erfassen. Wahrnehmung bedeutet immer auch, die eignen Empfindungen und Gefühle in der Situation und die damit verbundenen Handlungsimpulse zu erkennen. Dabei ist stets zu beachten, dass jede Wahrnehmung interessengeleitet ist und Verzerrungen und Täuschungen unterliegt.

Gewaltfreie Kommunikation

1. Beobachtung: Wir beobachten, was geschieht und beschreiben dies, ohne zu bewerten und zu beurteilen.
2. Gefühle: Wir drücken aus, was wir fühlen, wenn wir dies beobachten.
3. Bedürfnisse: Wir sagen, welche Bedürfnisse hinter diesen Gefühlen sehen.
4. Bitten: Wir drücken das, was wir von anderen wollen und diese konkret tun können, als Bitte aus.“

(Rosenberg 2002)

Der Großteil des Personals der Kita Herz Mariä nahm hierzu an einer Fortbildung teil.



Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit

Gelungene Kommunikation ist der Schlüssel zur Konfliktverarbeitung.

Anerkennung, Wertschätzung und das Bemühen um ein Verstehen des Gegenübers sind die Grundlagen des Konfliktgesprächs. Ein Streit kann für beide Seiten gut ausgehen, wenn offen und ehrlich miteinander geredet wird.

Ein Konfliktgespräch kann gelingen, wenn man folgende Regeln beachtet:

- Höflich sein, auch wenn es schwer fällt. Dazu gehören auch, sich zu begrüßen und zu verabschieden
- Den anderen beim Reden anschauen (in unserem Kulturkreis üblich)
- Von sich selbst reden, in der I-Form reden
- Die eigenen Gefühle beschreiben
- Sachlich bleiben, den anderen nicht beleidigen, verletzen oder provozieren
- Am Thema bleiben
- Den anderen zu Wort kommen lassen
- Den anderen ausreden lassen und zuhören
- Die Meinung des anderen respektieren
- Bitten und Wünsche formulieren
- Nach Gemeinsamkeiten suchen

Was Kinder beim Streiten lernen können:

- Eine Sache kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden.
- Andere Kinder fühlen anders, reagieren anders, müssen anders behandelt werden, um mit ihnen spielen zu können.

- Spielregeln müssen eingehalten werden.
 - Die eigene Meinung kann auch gegen Widerstände durchgesetzt werden.
 - Die eigenen Fähigkeiten können ausprobiert werden. Die eigene Rolle muss innerhalb der Gruppe gefunden und verteidigt werden.
 - Man kann sich als Verursacher von Streit erleben.
 - Man kann Misserfolge erleben und mit Ängsten zurechtkommen.
 - Um situationsangepasste Lösungen muss manchmal gestritten werden.
- (Margarete Blank-Mathieu: Die Bedeutung von Kinderfreundschaft und Kinderstreit für die Identitätsentwicklung)

III.VI.2. Regelverhalten

Grenzen zu setzen und Regeln in der Kita zu haben, schränkt das Tun und Handeln von jedem Kind und auch von jedem Erwachsenen ein. Es bedeutet jedoch gleichzeitig, dass niemand über die Maßen benachteiligt oder verletzt wird. Die Kinder sollen erfahren, dass sie mit einer Grenzübertretung die Freiheit eines anderen Kindes verletzen oder missachten. Mit Gesprächen im Alltag können wir immer wieder auf dieses Verständnis hinwirken.

III.VI.3. Beschwerdemöglichkeiten

Kinderbeschwerden:

Dass Kindern Beteiligungsmöglichkeiten eingeräumt werden sollten, ist in Kitas inzwischen zu einem anerkannten pädagogischen Standard geworden. Nicht zuletzt, weil Partizipation ein Schlüssel zu Bildung und Demokratie ist.

Die Kinder haben regelmäßig die Gelegenheit, ihre Anliegen und Beschwerden vorzutragen. Wir Fachkräfte nehmen Beschwerden der Kinder sehr ernst. Wir bemühen uns, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Kinder direkt an uns wenden können, wenn ihnen etwas nicht gefällt. Wir ermuntern sie, ihre eigene Meinung zu äußern, auch wenn sie sich gegen die von der Fachkraft geäußerte Meinung richtet. Wir gestehen den Kindern gegenüber Fehler ein und entschuldigen uns, wenn wir uns unangemessen verhalten haben.

Durch die Teilöffnung unserer Einrichtung haben die Kinder die Möglichkeit sich eine bestimmte Vertrauensperson zu suchen, der sie jederzeit sagen können, wenn ihnen etwas missfällt.

Die rechtliche Anforderung: Seit dem 1.1.12 heißt es in § 45 SGB VIII:

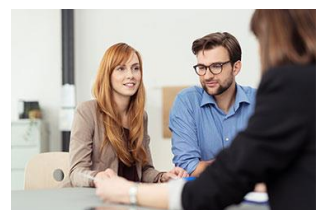
Die (Betriebs-)Erlaubnis ist zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder...gewährleistet ist. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn ...

3. *Zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten, Anwendung finden.*

Elternbeschwerden

Wir nehmen Elternbeschwerden sehr ernst und haben dafür folgende Vorgehensweise entwickelt:

- Die Leitung der Einrichtung ist von den Mitarbeiterinnen nacheinem Beschwerdegespräch mit den Eltern zu informieren. Diese entscheidet über die Benachrichtigung des Trägers.



- Die Mitarbeiterin hört sich die Beschwerde ruhig und sachlich an.
- Am Ende des Gesprächs bedankt sich die MA für die Offenheit.
- Wird die Beschwerde in einem ungünstigen Augenblick geführt, ist es sinnvoll einen Termin zu vereinbaren.
- Keine vorschnellen Lösungen anbieten! Um Bedenkzeit wird gebeten! Diese Zeit wird zur kollegialen Beratung genutzt.
- Wenn erforderlich wird eine zweite MA zum Gespräch hinzugebeten.
- Im Team wird zeitnah lösungsorientiert über den Sachverhalt gesprochen.
- Ein Beschwerdeprotokoll wird geführt.
- Bei Vereinbarungen erfolgt ein erneutes Gespräch innerhalb eines Monats.
- Bei sehr schwerwiegenden Beschwerden oder gehäuften Beschwerden wird sehr zeitnah eine Krisenteamsitzung angesetzt.
- Beschwerdeprotokolle werden bei der Leitung aufbewahrt.

IV. Schlüsselsituationen in der Interaktion mit Eltern



„Eine positive, offene und wertschätzende Haltung gegenüber den Eltern, sowie Transparenz in Zielen, Themen und Methoden sind Grundvoraussetzungen für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Dazu gehören die Anerkennung der Unterschiedlichkeit von Familien und ihrer Lebensentwürfe und das Angebot von Information und Unterstützung ohne Belehrung.“ (Bayer. Leitlinien)

- 1. Entwicklungsgespräche:** finden in unserer Einrichtung in der Regel zwei Mal jährlich statt. Die Gespräche werden dokumentiert. Die Eltern werden dabei über den aktuellen Entwicklungsstand aus Sicht der Erzieherin informiert. Das Gespräch soll ein Austausch von Informationen sein. Wenn nötig, bekommen die Eltern Hilfestellung bei bestimmten Fragen und Wünschen. Die Vorbereitung auf das Entwicklungsgespräch erfolgt durch Beobachtung des Kindes und Dokumentation anhand von Sismik, Seldak oder Perik.
- 2. Elternmitarbeit:** ist in vielerlei Hinsicht erwünscht. Eltern dürfen und sollen ihre Kompetenzen in den Kita-Alltag einbringen.
- 3. Elternabende:** in Elterngesprächen und bei Elternbeiratsabenden können die Erzieher/Innen erkennen, welche Schwerpunkte für Elternabende die Eltern wünschen. Elternabende können von den Mitarbeiter/Innen oder von Dozenten gestaltet werden, die von der Kita-Leitung gebucht werden. Der erste Elternabend findet in der Regel im September statt. Hier wird neben der Beiratswahl auch immer das Jahresthema vorgestellt und meist durch einen passenden Referenten näher erläutert. Weitere Elternabende, auch Gruppenelternabende, finden meist zu Erziehungsthemen statt. Ein Infoabend zum Übertritt in die Grundschule findet im Zeitraum von November bis Februar statt. Ein Informationsabend für die Neuanfänger ist im Juni/Juli angesetzt.
- 4. Elternbriefe:** erscheinen meist monatlich. Sie enthalten Informationen zur jeweiligen Situation der Kita, zu Festen und Feiern, Termine, aber auch Geschichten, Lieder,

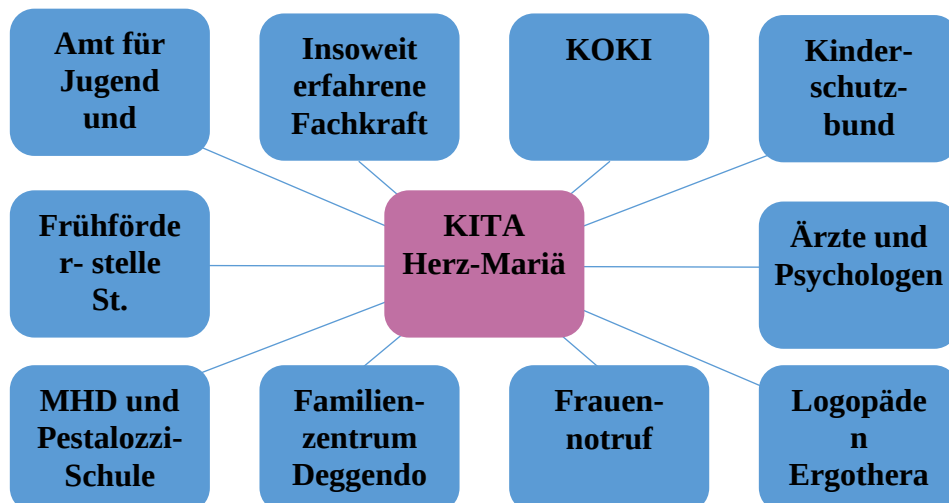
Rezepte, die die Eltern zu Hause mit ihren Kindern ausprobieren bzw. vertiefen können.

5. **Hospitationen:** werden gerne angeboten. Vorher werden die Eltern durch ein Gespräch mit der Leiterin und ein Formblatt des Bildungs- und Betreuungsvertrags über die Schweigepflicht aufgeklärt.
6. **Aktionen:** in den letzten Jahren wurden gerne Projekte des Elternbeirats aufgegriffen und angenommen. Dabei organisierten die Eltern, zwar nach Absprache mit dem Personal, doch ansonsten selbständig Aktionen wie: „Kunstausstellungen“, „Spielefest“, Elterncafes, „Kennenlernabende“ usw.
7. **Elternbeirat:** „Im Elementar- und Primarbereich wird dem Bedürfnis der Eltern nach Mitbestimmung gesetzlich Rechnung getragen und dem Elternbeirat eine aktive Rolle in der Mitgestaltung des Einrichtungs- und Bildungsgeschehens eingeräumt.“ (Bayer. Leitlinien) In unserer Einrichtung wird der Elternbeirat im September meist durch Briefwahl gewählt. Wichtig ist uns, dass auch immer mindestens ein Vertreter für die Eltern mit Migrationshintergrund gewählt wird. In der Regel sind zehn Mitglieder gewählt, wovon mindestens zwei aus dem Krippenbereich sein sollten. Im vertrauensvollen Miteinander zwischen pädagogischem Personal und Eltern werden in Elternbeiratssitzungen wichtige Entscheidungen zum Wohle der Kinder diskutiert und getroffen.
8. **Elternbefragungen:** Einmal jährlich findet eine anonyme Elternbefragung statt.

V. Kooperation und Vernetzung

V.I. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Behörden, Institutionen

Zu den Aufgaben von Kindertageseinrichtungen zählen auch die Sorge um jene Kinder, deren Wohlergehen gefährdet ist, sowie deren Schutz vor weiteren Gefährdungen. Ein gutes Netzwerk der mit Kindeswohlgefährdung befassten Stellen vor Ort trägt zur Prävention, Früherkennung und Unterstützung in konkreten Fällen bei.



Für unsere Einrichtung ist es auch wichtig, jungen Menschen einen Einblick in unsere Berufsfelder zu geben. Im Rahmen der generalistischen Ausbildung unterrichten wir, mit Zustimmung unseres Trägers, Schüler der Krankenpflegeschule Mainkofen und der Altenpflegeschule Plattling und geben ihnen durch Hospitationen die Möglichkeit, Erfahrungen im Umgang mit Kindern im Alter von 1 – 7 Jahren zu sammeln. Mit den Schulen bestehen Kooperationsvereinbarungen/-verträge.

Praktikanten und Praktikantinnen von Fachakademien für Sozialpädagogik und Schulen für Kinderpflege werden in unserer Einrichtung ausgebildet. Deshalb besteht zu diesen Schulen enger Kontakt.

Ebenso arbeiten wir mit den umliegenden Haupt-/Mittel-/Realschulen und Gymnasien, aber auch mit der Förderschule Deggendorf zusammen.

V.II. Öffnung der Bildungseinrichtung nach außen

(siehe dazu auch Näheres unter: Schwerpunkt)

Unsere Einrichtung hat immer den gesamten Lebensraum der Kinder im Blick. Sie nutzt Beteiligungsmöglichkeiten aktiv und öffnet sich für Impulse aus dem Umfeld. Die Kooperation mit anderen Stellen reicht vom Besuch mit den Kindern in verschiedenen örtlichen oder nahen Einrichtungen, bis hin zu gemeinsamen Angeboten für Eltern und Familien.

Für die Kinder bedeuten diese Erfahrungen eine Ausweitung ihrer Lernumgebung, eine lebensweltbezogen Gestaltung ihre Bildungsprozesses und eine Bereicherung ihrer Bildungserfahrung.

Orte außerhalb der Bildungseinrichtung zu besuchen verstärkt den Bezug der Kinder zur regionalen Umgebung und Gemeinschaft. Daher ist es wichtig, Kinder an der Planung und Durchführung von Exkursionen und Besuchen stets zu beteiligen.

Die aktive Einbeziehung von Expertinnen und Experten aus verschiedensten Bereichen eröffnet weitere Lernchancen. Sie ermöglicht Kindern neue Zugänge und eine Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen und Interessen.

Eine gemeinwesenorientierte Bildungspraxis kann auch dazu beitragen, den öffentlichen Raum mit Kindern für Kinder in vielfältiger Weise zu erschließen.

Kooperation mit externen Institutionen und Personen:

- AOK Deggendorf
- BRK
- Deggendorfer Bücherei
- Deggendorfer Museen
- Feuerwehr Otzing
- Gartenbauverein Otzing
- Gemeinde Otzing, Bürgermeister
- Infozentrum Moos
- katholischer Blumenlosstand
- Kräuterpädagoginnen
- Kunst- und Kulturverein Plattling
- Musikschule Temel, Wallersdorf
- örtliche Geschäfte



- örtliche Sportvereine
- Otzinger Landfrauen
- Pfarrgemeinde
- Polizei Plattling
- Raiffeisenbank Otzing
- Sprachpatin Elisabeth Binder
- Sportpädagoge Stefan Heß
- Sparkasse Otzing
- Tennisclub Otzing
- Tierpark Straubing
- umliegende Bauern
- verschiedene Ärzte
- verschiedene Künstler
- Zahnarzt Peter Rothenaicher



V.III. Zusammenarbeit der Einrichtung mit Träger/Trägerverband

Träger unserer Einrichtung: Katholische Pfarrkirchenstiftung St. Laurentius, Hauptstr. 70, 94563 Otzing, Pfarrer Werner M. Heß

Der Träger berät und entscheidet über Personalfragen, bauliche Belange, sowie teilweise der Ausstattung der Einrichtung. Er ist zuständig für die Einhaltung von Sicherheitsbestimmungen.

Über pädagogische Belange wird er von der Leitung unterrichtet und bespricht mit ihr bestimmte Vorgehensweisen. Er achtet auf Einhaltung der in der Konzeption niedergeschriebenen Daten. In enger vertrauensvoller Zusammenarbeit werden von Träger und Leitung Belange der Kita diskutiert.

Dem Träger obliegt die Fürsorgepflicht für seine Mitarbeiter/Innen.

Der Träger ist verpflichtet gemäß dem Schutzauftrag nach § 8 SGB VIII zu handeln.

Die Kindertagesstätte Herz Mariä ist der Caritas Regensburg als Trägerverband angeschlossen.

Das Landratsamt Deggendorf ist als Aufsichtsbehörde zuständig.

VI. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

V.I.1. Aussagen zur Q-Politik

(aus: Bayer. Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit)

Bildungseinrichtung als lernende Organisation

Bildungseinrichtungen verstehen sich als sog. lernende Organisationen. ... Das Modell der lernenden Organisation verdeutlicht, dass Lernen auf verschiedenen Ebenen geschieht und einen kontinuierlichen Prozess darstellt. Dabei geht es ebenso um grundlegende

Veränderungen bezogen auf eigene Handlungsmuster, wie auch um gemeinsames Lernen – das sog. Teamlernen – und um eine ganzheitliche Betrachtung des Systems, bei dem auch die Vorerfahrungen eine Rolle spielen....

Team als lernende Gemeinschaft

Das Lernen im Team ist zentraler Bestandteil in der lernenden Organisation. Unter Teamlernen wird die Kompetenz verstanden, in Arbeitsgruppen gemeinsam zu tun, zu handeln und hierdurch systematisch zu lernen. Das Team ist demnach der Ort für Austauschprozesse von Erfahrungen in einer lernenden Organisation. Somit werden Diskussion und Dialog, Umgang und Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Verhaltensweisen und Routinen vorausgesetzt.

Gelingende Teamarbeit ist ein wesentlicher Beitrag zur Qualitätsverbesserung auf den verschiedenen Ebenen einer Einrichtung.

Eine solche Lernkultur erfordert die konsequente Einbeziehung der Mitarbeiterinnen durch intensiven Dialog, ein entsprechendes Führungsverständnis und den Einsatz geeigneter Methoden.

Die Qualität der Teamarbeit ist maßgeblich für die Qualität der Prozesse und der Ergebnisse in Bildungseinrichtungen. Ein funktionierendes professionelles Team arbeitet effektiv für die Erledigung von Aufgaben, schafft professionelle und persönliche Unterstützung für alle Mitglieder, vergewissert sich regelmäßig der gemeinsamen Vorgehensweisen und Ziele und nimmt Veränderungen und Anpassungen vor.

Schlüsselrolle der Leitung

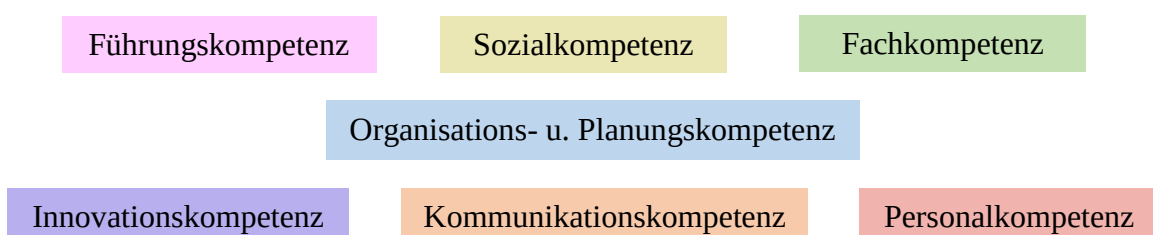
Der Leitungskraft kommt eine zentrale Rolle zu. Sie initiiert Lernprozesse und unterstützt und institutionalisiert kontinuierliche Reflexion und Rückmeldung. Die Einrichtungsleitung ist für die Qualitätsentwicklung maßgeblich verantwortlich. Sie initiiert die Entwicklung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses, sorgt für die Einbindung des gesamten Teams in die Qualitätsentwicklungsprozesse und schafft unterstützende Strukturen für Austausch und Beratung. Erwartungen an die Qualität der Arbeit und an das berufliche und persönliche Weiterlernen werden klar und transparent formuliert. Wertschätzende, differenzierte Rückmeldungen bezüglich bereits erreichter und noch weiter anzustrebender Ziele geben Orientierung und Motivation.

Aufgaben der Leitung:

- Initiative für die Entwicklung einer gemeinsamen Vision
- Einbezug aller Beteiligten, d.h. Kinder, Eltern, Pädagoginnen/Pädagogen, Träger
- Motivation des Teams
- Vernetzung und Öffnung der Bildungseinrichtung nach innen und außen
- Weiterentwicklung der Reflexions- und Feedbackkultur
- Kontinuierliche Weiterentwicklung der Einrichtungskonzeption
- profilbezogene Fortbildungsplanung für das päd. Personal

Leitungskräfte müssen sich ihrer Führungsrolle bewusst sein und die Umsetzung der geltenden Gesetze und Vorgaben unter Berücksichtigung des Einrichtungsprofils sicherstellen. Sie tragen die Verantwortung für die Einrichtung und für die Steuerung der Veränderungsprozesse und ihnen obliegt die Dienstaufsicht über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Dafür sind folgende Kompetenzen erforderlich:



Evaluation als qualitätsentwickelnde Maßnahme

Wir nutzen die Verfahren der Evaluation zur Bestandsaufnahme, zur Bestimmung von Zielen und zur Überprüfung von Ergebnissen und der Effektivität pädagogischer Maßnahmen. Ziel von Evaluationsprozessen ist die Professionalisierung des beruflichen Handelns und eine prozessorientierte Optimierung.

Fort- und Weiterbildung

Die Prinzipien der Bildungsleitlinien sind verpflichtende Inhalte für das pädagogische Personal.



Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen werden sowohl unter Berücksichtigung der persönlichen Entwicklungsbedarfe und Interessen der Pädagoginnen und Pädagogen als auch unter Gesichtspunkten der Weiterentwicklung der Einrichtung systematisch und prozessbegleitend geplant und organisiert.

Inklusive Pädagogik und der Umgang mit Heterogenität sind in allen Phasen der Fort- und Weiterbildung sowohl als Inhalt als auch als Prinzip zu verankern. Dabei geht es um die Akzeptanz von Verschiedenheit, aber auch um die

Stärkung von **beruflichen** Kompetenzen im Umgang mit der Heterogenität von Lerngruppen. Die Teammitglieder der Kita Herz Mariä nehmen an mindestens zwei Fortbildungstagen jährlich teil.

Mitarbeiterbefragungen

finden in anonymisierter Form statt.

Mitarbeitergespräche

Werden regelmäßig durchgeführt und dokumentiert

Planung

Eine Jahresplanung findet im 3. Drittel des Vorjahres statt. Dabei werden Vorschläge des Teams aufgegriffen, diskutiert und abgestimmt.

Eine Wochenplanung erfolgt am Donnerstag und Freitag der Vorwoche.

In einer monatlichen großen Teamsitzung werden Planung und Koordination besprochen. In einer monatlichen kleinen Krippenteamsitzung erfolgen genauere Planung und Fallbesprechungen.

In einer wöchentlichen kleinen Teamsitzung mit den Erzieherinnen des Kindergartenteams werden ebenfalls Fallbesprechungen und Planungen durchgeführt. Gespräche zwischen Erzieherin der Schulkindbetreuung und Kita-Leitung finden in der Regel täglich statt.

Homepage, Internetauftritt

Bei der Anmeldung werden die Eltern in einem Formular des Bildungs- und Betreuungsvertrages darüber informiert, dass Fotos der Kinder veröffentlicht werden. Sie können, müssen aber nicht, dazu ihre Zustimmung geben. Homepage: www.kita-otzing.de

Bei der Homepage achten wir auf Modernität und Aktualität. Die Homepage ist auch über das Handy abrufbar. Von dort aus kann man sich telefonisch mit unserer Einrichtung in Verbindung setzen. Die Eltern können Kommentare auf unserer Homepage hinterlassen.

Eltern, die sich unser Homepage ansehen, können sich dabei informieren über:

- die Einrichtung, den Träger und das Personal
- Elternbeirat
- Kosten
- Essen
- Termine
- Presseberichte über die Kita
- Aktuelle Konzeption
- Aktionen, anhand von Fotos

PR-Arbeit

empfinden wir als sehr wichtig. So können wir unsere Arbeit noch transparenter machen.

Fachberatung

Unsere Kita arbeitet eng mit der Fachberatung der Caritas Regensburg und der Fachberatung des Landratsamts Deggendorf zusammen. Der Besuch von Leiterinnenkonferenzen und diversen Fortbildungen ist für das Team unserer Einrichtung selbstverständlich und sehr gewinnbringend.

Pädagogische Qualitätsbegleitung

„Für eine weitere Professionalisierung des frühpädagogischen Feldes ist eine systematisch Qualitätssicherung und –entwicklung unentbehrlich. In Bayern soll daher begleitend ein neues effektives Unterstützungssystem in Kindertageseinrichtungen dauerhaft etabliert werden. ... Vom Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS) wurde deshalb der Modellversuch „Pädagogische Qualitätsbegleitung“ aufgelegt... Die am Modellversuch beteiligten Kindertageseinrichtungen gestalten den Modellversuch durch ihre Teilnahme an der Evaluation aktiv mit.

PQB versteht sich als externes Dienstleistungsangebot, das den Kindertageseinrichtungen ergänzend zu bestehenden Qualitätssystemen (z.B. Fachberatung) trägerübergreifend zur Verfügung gestellt wird, und dessen Inanspruchnahme freiwillig ist.

PQB hat den Auftrag, die am Modellversuch teilnehmenden Kitas bei der Sicherung und Weiterentwicklung ihrer pädagogischen Prozessqualität zu unterstützen. Das Unterstützungsangebot umfasst Beratung und Coaching für Leitung und Team mit dem Ziel, die Einrichtung in ihrer professionellen Lern- und Weiterentwicklungsfähigkeit nachhaltig zu stärken. Der PQB Prozess ist so gestaltet, dass er Leitung und Team bei der Bewältigung der gestiegenen Anforderungen an die pädagogische Arbeit gezielt unterstützt und auch entlastet...

VI.2. Gesetzlicher Auftrag

Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen sind alle Mitarbeiterinnen nach § 8a SGB VIII unterrichtet und werden in jährlichen Belehrungen darüber aufgeklärt.

Jährliche Belehrungen nach den gesetzlichen Vorschriften finden turnusgemäß statt.

Alle Mitarbeiterinnen wurden zum Thema Datenschutz unterrichtet. Alle Unterlagen der Kita werden nach den vorliegenden Regeln des Datenschutzes aufbewahrt.

Im Bildungs- und Betreuungsvertrag befindet sich für die Eltern ein Formblatt, in dem über alle die Kita betreffenden Belange in Bezug auf Datenschutz aufgeklärt wird.

Den Mitarbeiter/Innen wird stets Zugang zu den neuesten Gesetzesänderungen, die Kita betreffend, gewährt. Die Newsletter des Staatsministeriums werden abonniert.

Gesetzlich vorgeschriebene Aushänge für das Personal befinden sich im Personalraum.

VI.3. Hygiene und Sicherheit

Hygieneplan

Für unsere Einrichtung besteht ein Hygieneplan, der in Sommer 2015 neu konzipiert wurde. Das Deggendorfer Gesundheitsamt (Herr Eichinger) prüfte den Plan und die hygienischen Bedingungen im Sommer 2015. Hier wurde die hohe Qualität in der Kita Herz Mariä besonders hervorgehoben.

Das gesamte Team hat Kenntnis über die Vorgehensweisen, die der Hygieneplan vorgibt. Der Hygieneplan kann in der Einrichtung jederzeit eingesehen werden. Ein Putzplan und Vorgaben und Gebrauch von Putz- und Desinfektionsmitteln wurden im Herbst 2016 erstellt. Jeweils im September bei der ersten Teamsitzung wird der Hygieneplan mit allen MA besprochen.

Sicherheitsbeauftragte



Unsere Sicherheitsbeauftragte, Isabell Brennemann, nimmt an allen erforderlichen Weiter- und Fortbildungen zu diesem Thema teil. Sie ist verantwortlich für Sicherheitschecks, die Durchführung von Prüfungen usw. Sie informiert den Träger, die Leitung und das Team in Besprechungen über den jeweiligen Stand.

Noch ein paar Impressionen:



Die vorliegende Konzeption (samt Anhang Resilienz u. Vorkurs Deutsch) mit Stand November 2017 der Kindertagesstätte Herz Mariä, Otzing, wurde von den Mitarbeiterinnen erarbeitet und wird durch die Unterschrift als verbindlich für die Arbeit anerkannt.

Otzing, 05.10.2017

Unterschrift Träger:

Unterschrift Leitung:

Pfarrer Antony Soosai Soosaiah

Monika Beham

Elternbeiratsvorsitzende

Bianca Dümmler

Sabrina Haselbeck

Unterschrift Mitarbeiter/Innen

Anhang

Resilienz

Die Mitarbeiterinnen der Kita Herz Mariä haben an einigen Fort- und Weiterbildungen, sowie Vorträgen zum Thema „Resilienz“ teilgenommen. Gemeinsam wollen wir in diesem Anhang der Konzeption unsere Sichtweise dazu dokumentieren und die Wichtigkeit gerade dieser besonderen Eigenschaft herausstellen. In Teamsitzungen diskutierten wir, was von unserem Wissen und unseren Anschauungen wir in Schriftform in die Konzeption aufnehmen wollen. Die folgenden Seiten sind nun das Ergebnis.

Einst sprach der Ozean zum Ganges: „Wie kommt es eigentlich, dass du zur Regenzeit so viele riesige, gewaltige Baumstämme mit dir bringst, aber gar kein Gras, kein Rohr und keine Schilfhalme? Sind diese dir zu gering, weil sie schwach sind und so wenig Widerstand leisten? Oder wie verhält es sich damit?“

Darauf sprach der Ganges: „Das will ich dir gern erklären, lieber Ozean. Das Gras, das Rohr und die Schilfhalme, die neigen sich und bücken sich, wenn ich mit den großen Wogen komme. Sie kennen die rechte Zeit und die rechte Gelegenheit, sie sind nicht übermütig und starr. Darum beugen sie sich vor der Übermacht des Wassers und des Sturms, und wenn ich über sie hinweggegangen bin, stehen sie wieder aufgerichtet und fest an ihrer alten Stelle. Die Bäume dagegen wollen unbeweglich Widerstand leisten. Und darum werden sie von mir geknickt, trotz ihrer viel größeren Kraft und Stärke.“ (nacherzählt aus „Indische Märchen“)

Das Wissen um die Notwendigkeit von Flexibilität in schlechten Zeiten ist uralte. Resilienz ist das neue Modewort für die Fähigkeit nicht am Leben zu zerbrechen, wenn uns ein Schicksalsschlag ereilt, oder für Kinder aus sog. „schwierigen Familien“.



Es gibt Kinder, die unter außerordentlich schlechten Bedingungen, wie z.B. Armut, Arbeitslosigkeit der Eltern, Gewalterfahrungen, Flucht und Asyl aufwachsen und sich entgegen aller Erwartungen erstaunlich positiv und kompetent entwickeln. Was macht diese Kinder stark? Was hält sie psychisch gesund? Was gibt ihnen die Kraft, nicht nur zu überleben, sondern sogar gestärkt aus diesen schwierigen Lebensbedingungen hervorzugehen? Mit diesen Fragen haben wir uns als Team beschäftigt und uns inhaltlich mit der sog. Resilienzforschung auseinandergesetzt. Der Begriff „Resilienz“ leitet sich vom englischen Wort „resilience“ (Spannkraft, Elastizität) ab und bezeichnet die Fähigkeit, selbst in schwierigen Lebenskrisen und nach schweren Schicksalsschlägen wie ein Stehaufmännchen wieder auf die Beine zu kommen. Resilienz steht somit für das Immunsystem der Psyche oder auch für den Schutzschirm der Seele.

Die Widerstandsfähigkeit der Seele ist ein relativ neues Forschungsgebiet. Begonnen hat die Resilienzforschung auf der hawaiianischen Insel Kauai. Diese Forschung ist den MA der Kita Herz Mariä ein Begriff. Aus den Ergebnissen dieser Studie schloss man, dass seelische Schutzfaktoren existieren müssen.

Wir gehen mit zahlreichen anderen Studien konform, die das Phänomen der Resilienz folgendermaßen beschreiben. Die folgenden Aussagen stammen von Michaela Sit:

- Resilienz ist nicht angeboren, sondern erlernbar
- Resilienz kann mit der Zeit und unter verschiedenen Umständen variieren. Kein Mensch ist immer gleich widerstandsfähig.
- Die Wurzeln für die Entwicklung von Resilienz liegen einerseits in der Person des Menschen, andererseits in seiner Lebensumwelt.

Die Resilienzforschung hat dazu beigetragen, dass man die seelischen Schutzfaktoren besser kennt. Man weiß, was Kinder stark macht und wie man Kinder aus Risikofamilien unterstützen kann, mit ihrer schwierigen Lebenssituation besser fertigzuwerden. Das Konzept der Resilienz legt den Fokus erstmals auf die Bewältigung von Risikosituationen, sowie auf die Fähigkeiten, die Ressourcen und die Stärken jedes einzelnen Kindes, ohne dabei Probleme zu ignorieren oder zu unterschätzen.

Faktoren der Resilienz: Fähigkeiten und Kompetenzen

Resiliente Kinder

- rechnen mit dem Erfolg eigener Handlungen
- gehen Problemsituationen aktiv an.
- nutzen eigene Ressourcen effektiv aus.
- glauben an eigene Kontrollmöglichkeiten, erkennen aber auch realistisch, wenn etwas für sie unbeeinflussbar, d. h. außerhalb ihrer Kontrolle ist.

Diese Fähigkeiten und Kompetenzen tragen dazu bei, dass Stressereignisse und Problemsituationen weniger als Belastung, sondern vielmehr als Herausforderung wahrgenommen werden. Dadurch werden mehr aktiv-problemorientierte und weniger passiv-vermeidende Bewältigungsstrategien angeregt. Und das führt wiederum dazu, dass sich die Kinder ihrem Schicksal nicht hilflos ausgeliefert fühlen.

Lebensbedingungen:

Neben diesen personalen Ressourcen tragen aber auch schützende Bedingungen in der Lebensumwelt des Kindes zur Entwicklung von Resilienz bei. Und diese schützenden Bedingungen wollen wir in unserer Kita bieten:

- eine stabile, emotional-positive Beziehung zu mindestens einer Bezugsperson, aufgrund derer das Kind ein sicheres Bindungsmuster entwickeln kann.
- Ein Erziehungsstil, der durch Wertschätzung und Akzeptanz dem Kind gegenüber sowie durch ein unterstützendes und strukturierendes Erziehungsverhalten gekennzeichnet ist.
- Kompetente und fürsorgliche Erwachsene außerhalb der Familie, die als positive Rollenmodelle dienen, Mut zusprechen und vorleben, wie man Krisensituationen im Alltag bewältigt.
- Positive Kontakte zu Gleichaltrigen und Freundschaftsbeziehungen
- Wertschätzendes Klima in den Bildungseinrichtungen

Resilienzförderung in unserer Kita:

Am leichtesten lernen Menschen resiliente Fähigkeiten in der Kindheit und Jugend. Wir wollen daher möglichst früh ansetzen.

Resilienzförderung auf individueller Ebene

- Förderung von Problemlösefähigkeiten und Konfliktlösestrategien
- Förderung von Eigenaktivität und persönlicher Verantwortungsübernahme
- Förderung von Selbstwirksamkeit und realistischen Zuschreibungen
- Förderung des Selbstwertgefühls
- Förderung von sozialen Kompetenzen, verbunden mit der Stärkung sozialer Beziehungen
- Förderung von effektiven Stressbewältigungsstrategien, wie z.B. die Fähigkeit, Unterstützung zu mobilisieren oder sich zu entspannen
- Förderung des bewussten Umgangs mit Gefühlen

Resilienzförderung auf Beziehungsebene

- Förderung eines wertschätzenden Erziehungsstils
- Förderung einer konstruktiven Kommunikation zwischen Erziehungsperson und Kind
- Förderung eines positiven Modellverhaltens
- Förderung effektiver Erziehungstechniken wie Lob und Ermutigung
- Förderung des (elterlichen) Kompetenzgefühls
- Förderung (elterlicher) Konfliktlösestrategien



Wir sind sicher: Resilienz ist erlernbar!

Die Ergebnisse der Resilienzforschung machen Hoffnung – auch wenn man nicht zu den Menschen gehört, denen Resilienz in die Wiege gelegt wurde. Unter bestimmten Voraussetzungen kann fast jeder sein seelisches Immunsystem aufpäppeln. Dazu gehören, laut Ursula Nuber, Diplompsychologin, Psychotherapeutin und stellv. Chefredakteurin der Zeitschrift „Psychologie heute“, drei Dinge:

1. Man soll ein Kind für das loben, was es leistet, und nicht für seine Eigenschaft. „Die Zeichnung ist dir gut gelungen“ sei besser als „Du bist ja so begabt“. So lernt es, Vertrauen in seine Kompetenzen zu entwickeln.
2. Das Kind soll wissen, dass es immer verschiedene Sichtweisen auf eine Situation gibt.
3. Es ist wichtig, dass ein Kind angeleitet wird, Freundschaften zu finden und zu pflegen.



Viele Mitarbeiterinnen unserer Kita nahmen bei einem Workshop von Dr. Joachim Bensel, Entwicklungsforscher und Mitinhaber der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen, teil. Er ist außerdem der Leiter der „Freiburger Säuglingsstudie“. Dabei bietet er Handlungskonzepte für Kindertageseinrichtungen zur Erkennung von Kindsvernachlässigung und zur chronischen Unruhe im Säuglingsalter. Von ihm übernahmen wir folgende Aussagen in unsere Konzeption:

Resilienzförderung heißt Grundlagen zu schaffen und zu festigen, die es Kindern ermöglichen und sie motivieren, selbst weiterzukommen.

Schutzerziehung, die zugewandte Gestaltung von Erfahrungsfeldern zur Anregung von Ich-Stärke und seelischer Widerstandskraft, spielt hier eine große Rolle. Dieses Erziehungskonzept auf der Basis verhaltensbiologischer Vorstellungen zur Kindheitsentwicklung und den Ergebnissen der Resilienzforschung berücksichtigt neben den kulturellen Anforderungen einer Sozialisation in unserem aktuellen Lebensumfeld auch die im Zuge der Evolution entstandenen angeborenen Erwartungen von Kindern für die ersten Lebensjahre. Das Konzept der Schutzerziehung richtet sich nicht nur an Eltern, sondern an alle Bezugspersonen, die Einfluss auf die Entwicklung eines Kindes nehmen, also Erzieherinnen, Pädagogen usw. Auch ist es nicht auf das Säuglings- und Kleinkindalter beschränkt, sondern endet erst beim Erwachsenen, bezieht also Schulkinder und Pubertierende mit ein.

Der humanethologische Impuls Schutzerziehung soll zu kindgemäßer Pädagogik anregen, mit dem Ziel, Kinder gegen Angst, Gewalt und Sucht so früh wie möglich zu immunisieren.

Die Kinder sollen nach Dr. Bensel eine lange behütete Zeit erleben, um zu lernen und herauszufinden, wie die Welt beschaffen ist, und wie man seinen Platz darin findet. Sie sollen die Bedeutung von Gemeinsamkeit, die Kraft der Interaktion und des Dialogs, anfangs mit erwachsenen Bezugspersonen und dann mit Gleichaltrigen kennen lernen. Sie sollen die Anfangsabhängigkeit als überschaubaren, geschützten und daher auch gestaltbaren Freiraum

empfinden und sich dann schrittweise in Richtung Autonomie in Verbundenheit wagen und Selbstwirksamkeit spüren. (Haug-Schnabel & Schmid-Steinbrunner)

Ob kritische Lebensereignisse als Risiko und Chance wirksam werden, ob sie schädlich oder förderlich für die kindliche Entwicklung sind, hängt von den Bewältigungsressourcen des Kindes ab und den Schutzfaktoren in seiner Familie und in seinem sozialen Umfeld, zu dem auch die Einrichtung selbst gehört.

Z.B. ist beim Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung zu berücksichtigen, inwiefern Schutzfaktoren aktiviert werden können, um die Bewältigung zu erleichtern. (Siehe hierzu den Punkt: „Gestaltung von Übergängen“ in der Konzeption)



Die Mitarbeiterinnen der Kita Herz Mariä in Otzing haben zum Thema Resilienz folgende Fachliteratur (teilweise in Auszügen) gelesen und in den Teamsitzungen diskutiert und haben unten abgebildetes Schaubild erstellt.

Wustmann: Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern.

Bensel: Erziehungspsychologische Grundlagen: Wie man Kinder von Anfang an stark macht.

Außerdem wurden einige Mitarbeiterinnen in Fortbildungen zum Thema Resilienz besonders geschult, wie z.B.: *Resilienz entwickeln mit Hilfe von Märchen*, Ref. Carola Lanzendörfer, oder *Glück im Unglück – Wie resiliente Kinder trotz schlechten Starts zu glücklichen Erwachsenen heranwachsen können*. Ref. Dr. Joachim Bensel.



Ergänzung zur Einrichtungskonzeption der Kita Herz Mariä am 23.06.2017 zum VK-Deutsch

Der Vorkurs Deuts (VK) ist nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund angedacht, bei denen wir durch den Beobachtungsbogen Sismik den Bedarf ermitteln, sondern auch für Kinder ohne Migrationshintergrund. Um hierbei den Bedarf zu ermitteln, arbeiten wir mit dem Beobachtungsbogen Seldak.

Der Vorkurs wird in unserer Einrichtung für Kinder, natürlich mit Einverständnis der Erziehungsberechtigten, für Kinder ab Februar des Jahres angeboten, in dem sie ab September regulär Schulanfänger werden. Im letzten Jahr vor der Einschulung wird er dann weitergeführt.

Wir richten uns bei der Durchführung genau nach den Vorgaben des Ministeriums, was die Stundenanzahl betrifft, die die Schule, bzw. die Kita betreffen. Lehrkraft und Erzieherin sprechen sich über Inhalte des VK, und nach Rücksprache mit den Eltern, über den Entwicklungsstand der Kinder ab. Die Eltern haben nach Absprache mit der Erzieherin, die Möglichkeit im VK zu hospitieren. Informationsmaterialien, -gespräche und Beratungen für die Eltern werden im Vorfeld angeboten.

Der VK der Kita, der von der Erzieherin angeboten wird, findet meist in einem dafür vorgesehenen Sprachraum statt, kann aber je nach Gegebenheiten und Situation in andere Räume, in den Garten verlegt, oder durch eine Exkursion abgedeckt werden. Es ist uns auch hier wichtig, auf die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder und Eltern einzugehen. Themen, die die Kinder interessieren und beschäftigen werden im VK thematisiert. Ebenso wird Wert darauf gelegt, dass die Kinder schnell Dinge des Alltags kennenlernen und sich sprachlich schnell verständigen können.

Die Erzieherin, die den Sprachkurs durchführt, ist eine erfahrene Fachkraft, die sich auch mittels Fortbildungen in diesem Bereich qualifiziert hat. Sie oder die Leiterin nimmt an Kooperationsveranstaltungen und Informationsveranstaltungen teil.

In Teambesprechungen berichtet die VK-Deutsch-Leiterin über ihre Beobachtungen über den Entwicklungsstand der Kinder und tauscht sich mit den anderen Teammitgliedern darüber aus. Ein Austausch über die Sprachentwicklung findet selbstverständlich auch mit der Lehrkraft, die den VK leitet, statt. So kann man Hand in Hand sinnvoll die Sprachkompetenz der Kinder fördern. Die Eltern sind über den Entwicklungsstand und den Austausch informiert.

Monika Beham, Kita-Leiterin
Claudia Pex, VK-Deutsch-Leiterin